

Volksmacht

für Schlessen • Organ für die westliche

Severing
zu den Wahlen
Bericht über seine gestrige Rede
siehe Lokaler Teil

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Auffahrt“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Kurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 5, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,32 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0,45 Rmk., monatlich 1,35 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 1,90 Rmk. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,25 Rmk.

Anzeigenpreis: Je Millimeter Text 70 Pf., Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen müssen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkonto: Breslau 55 52.

auswärts 17 Pf. Anzeigen unserer Beilagen, Versammlungs- und Wohnungsbekanntmachungen 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer der „Volksmacht“ Kurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen: Breslau Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38, Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt

im Rückporto beiliegend

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Sonnabend, den 9. April 1932

Nr. 83

Schlagt Hitler! Wählt Hindenburg!

Fort mit den Röhmlingen und den SA-Banditen

Am Sonntag gilt es, dem Feind, der die Schlacht vom 18. März verloren hat, einen neuen, noch vernichtenderen Schlag zu verfehlen! Lange genug hat die Arbeiterschaft dem verbrecherischen Treiben der Hitlerhorden zugehört — aber das Zusehen hat nun ein Ende! Wir begnügen uns nicht mit dem einen Schlag, den die Faschisten erhalten haben! Der Feldzug geht weiter, bis der Gegner vertrieben am Boden liegt. Morgen führen wir den zweiten Schlag, und Schlag auf Schlag wird weiter folgen!

Den Degenerationsleugnern ist die Masse vom Gefecht gerissen! Sie wollten mit Waffengewalt über uns herfallen, mit Mord und Terror sie wälzen die Arbeiterschaft durch das Gefindel der hitlerischen SA terrorisieren lassen; Sie wollten die Verfassung mit Füßen treten und die Diktatur der verbrecherischen Clique um Hitler in Deutschland errichten. Diese Burken haben dank der politischen Vernunft der deutschen Arbeiter einen betäubenden Schlag erhalten! Für ihre Diktaturabsichten ist kein Raum in Deutschland!

Mit ihnen rechnen wir am 10. April abermals ab! Wir wollen keinen Bürgerkrieg! Wir werden jede Hand, die sich zur Anstiftung des Bürgerkriegs erhebt, mit eiserner Entschlossenheit niederschlagen!

Das Gefindel, das seine Spekulation auf die Not der deutschen Arbeiter aufgebaut hat, hat sich mit der Kraft und der Wucht gerechnet, die in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft liegt! Eine Bande von Abenteurern wird nicht geschlagen, was in der Arbeit von fast einem Jahrhundert erkämpft und aufgekämpft worden ist! Die deutsche Sozialdemokratie wurzelt in der deutschen Geschichte — sie bietet ihren Feinden Trost, sie wird die Abenteurer zu Boden schlagen!

Adolf Hitler muß geschlagen werden wieder und wieder

Schluß mit dem System der Lüge und der Hege, dem System der Entfesselung der letzten Gemeinheit! Schluß mit den dunklen Ehrenmännern, die mit Hitler gemeinsam das Fener des Bürgerkriegs anzünden wollen. Schluß mit den Röhmen und Konfessoren, denen die Republik in unbegreiflicher Langmut gestattet hat, ihr verbrecherisches Handwerk in Deutschland aufs neue immer wieder zu beginnen!

Wir klagen sie an als Verderber des Volkes! Wir klagen sie an als Verderber der Jugend! Sie haben systematisch das Gefühl für Anstand und Ehrlichkeit und Menschenwürde in der Jugend erlödet, die ihnen verfallen ist! Sie haben ihre eigene innere Gemeinheit und Verlogenheit ausgebreitet. Diese Menschen müssen aus dem politischen Leben Deutschlands verschwin-

den! Die Gefahr, die sie herausbeschworen haben, muß ein für allemal gebannt werden.

Wir retten gegen sie den demokratischen Staat. Wir fordern von dem Staat, der seine Existenz uns verdankt, daß er seine Machtmittel einsetzt gegen die Banden des Faschismus. Dieser Haufe aus Abenteurern und dunklen Ehrenmännern, aus nekrachten Egoisten und Karrierepekulanten, aus untreuen Beamten und Berufshegern und Spekulanten, finanziert mit dem Gelde der reaktionären Scharwacher, muß endlich die Staatsmacht verdrängen! Für die Rettung des Staates, für unsere Fortdauer an den Staat rufen wir das ganze Volk auf!

Wollt ihr das Treiben der Hege weiter dulden?
Wollt ihr euch dem Terror des faschistischen Gefindels unterwerfen?

Wollt ihr Hitler und Röhm als Herren Deutschlands sehen?

Niemals darf das sein, niemals wird das sein! Jetzt wird Entschluß gemacht mit der faschistischen Bedrohung des Volkes!

Das Kreuz in's erste Feld

Wie am 10. April gewählt wird

Der zweite Gang der Reichspräsidentenwahl findet am kommenden Sonntag, den 10. April, in der Zeit von 9 bis 18 Uhr (9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags) in den dafür bestimmten Abstimmungsräumen statt.

Um den Faschismus zu schlagen, hat jeder die Pflicht, am 10. April zu wählen.

Reichspräsidentenwahl

Zweiter Wahlgang am 10. April 1932

Paul von Hindenburg

Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin



Adolf Hitler

Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München



Ernst Thälmann

Transportarbeiter, Hamburg



Nur diese amtlichen Stimmzettel dürfen bei der Wahl verwendet werden

Morgen für Hindenburg gegen Hitler, am 21. April für Braun, Severing gegen Hitler!

Schlagt Hitler, räumt aus mit der faschistischen Pest! Mann für Mann, Frau für Frau folgt unserem Kampf! Entscheidende Schläge müssen geführt werden!

Morgen heißt die Parole:

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg

1912 — 1932

Von Wilhelm bis Adolf

Frühjahr 1912! Die deutschen Gesangsvereine sind zum Wettstreit in der Festhalle einer deutschen Großstadt angetreten. Auf dem Podest des damals größten geschlossenen Raumes stehen Fanfarenbläser in der bunten Tracht mittelalterlicher Heraldik. Mit silbernen Pokalen verkünden sie den herannahenden Caesar. Weißgekleidete Mädchen und Jagen streuen Blümchen, steigegekürzte Bürgerhänden knittern, und dann kommt — SS, Hofmann, der Kaiser in weißer Uniform, mit silbernem Degen, der Lehengrin der Weltoper!

„Hätte er nicht verkündet: „Mir ist mein Kreuz vom Himmel vorgezeichnet?“ War er es nicht, der von sich in öffentlicher Rede sagte: „Ich bin ein Instrument des Herrn!“ In diesem Stile redete er, dachte er, fühlte er, fuhr er durch die Lande, von Paradi zu Paradi, von Konstantin bis Königsberg, von Bremen bis Babel, vierhundertmal täglich die Uniform wechselnd? Heute im Wandersfeld als oberster Kriegsherr und Schlachtenleiter, morgen als Admiral auf dem Ozean, übermorgen als Geistlicher das Evangelium verkündend; heute den Soldaten zuzufend, sie sollten ihr Schwert gegen die Feinde und das Pulver trocken halten, morgen im weißen orientalischen Gebetsmantel die Christus in Jerusalem einziehend! Und immer: Ja, Ja, Ja! Ja bin, Ja will, Ja werde, Ja befehle, Ja ordne an! Ja der Oberste Kriegsherr, Ja der Imperator. „Es ist Mein allerhöchster Wille“, „und wer sich Mir entgegenstellt, den zerhimmere ich!“ „Die Sozialdemokraten überlassen Sie mir — Ich werde sie niederkreiten!“ „Diese vaterlandslosen Gesellen, nicht wert den Namen Deutsche zu tragen!“ „Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Koffach zurück nach den Thermopylen!“ „Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen“ — „aber was auch kommen möge, Ich kenne keinen besseren Ort zu sterben, als in der Mitte meiner Feinde!“ So rief er durch die Lande, kommandierte er die Soldaten und Offiziere, die Minister und die Politik, die Schulen und die Kunst, so wüßte er wie in einem Porzellanladen und so führte er Jugend und Alter, Land und Volk — in das Verderben, in den Untergang! Ein gekrönter Herr, der Millionen seines Volkes herbei- und ruhig weiterlebt, er und seine Söhne, in Saus und Braus.

Hitler muß geschlagen werden!

Deshalb Parole für Sonntag:

Noch mehr Stimmen für Hindenburg!

und von den Steuergroßen seiner in Elend und tiefster Not zurückgelassenen Untertanen!

Frühjahr 1832 in der gleichen Festhalle. Wiederum Janzarenlänge vom Podium der Festhalle. Wiederum weißgekleidete Mädchen, die Blumen streuen, wiederum begeisterte Alsbühler, denen nur die festgestärkten Hemden fehlen. Das Saiten Wilhelm II. hat sie zertrübt und zu Fetzen zerissen. Doch die Janzaren können und den sie anklünden, der verspricht wieder die Rückkehr des Altes und Guten: dem Mieter billige Wohnung, dem Hausbesitzer höheren Wohnzins. Dem Arbeiter und Angestellten höchsten Lohn — dem Fabrikanten billigste Arbeitskräfte. Dem Inland eine neue schimmernde Wehrmacht mit Arbeitsdienstpflicht und Kasernierung, der Jugend — dem Ausland: Achtung und Anerkennung des Versailles Vertrages. Vorinländischen Journalisten: Sofortige Aufhebung aller Notverordnungen, Freiheit und Glück; vor amerikanischen und englischen Journalisten: „es ist selbstverständlich, daß wir nicht sofort die Notverordnungen aufheben können.“ Vor den Gerichten der Schwur: „Wir sind legal!“ Im Braunen Haus: „Befehl C. Fertigmachen zur Erstürmung der Rathhäuser, der Post, der Regierungsgebäude, zum Bürgerkrieg!“ Im Programm: „Die Frau muß wieder Magd und Dienerin werden. Die Frau gehört ins Haus, Schluß mit der Gleichberechtigung der Geschlechter.“ Im Berliner Sportpalast: „Es ist eine infame Lüge, daß wir den Frauen die politischen Rechte nehmen wollen. Im Braunen Haus und bei den SA-Truppen: Sojtem Röhm! Im Berliner Sportpalast: „Wir werden dafür sorgen, daß jedes deutsche Mädchen wieder seinen Mann zur Ehe bekommt!“

Janzaren erklingen — und da ist er, der Große, der Held von Braunau und des Münchener Rosenberputzches, die Hoffnung und der Vater der eids- und wortbrüchigen Hohenzollern, SA, Adolf, der wahre Nachfolger Wilhelms II. Jagt von Stadt zu Stadt, redet, befehlt, kommandiert, läßt sich fotografieren, dreimal täglich in den verschiedensten Posen und Verkleidungen. Ach, Ach, Ach, Adolf Hitler, sage Euch, ordne an, verkünde euch — führe euch herrlichen Zeiten entgegen! Ach, Adolf der Staatsmann, Adolf der Philosoph, Adolf der Landwirt, Adolf der Arbeiter, Adolf der Handwerker, und dann betet er: „Herr Gott, wir haben alles getan, was Menschen tun können. Gib du nun deinen Segen!“ Im katholischen Westen ist er der Statthalter Gottes — im protestantischen Osten: der wiedererstandene Luther! Er läßt sich feiern „als der größte deutsche Lehrer und Erzieher“, als „Univerfalgeliebte“, als „Bismarck, Gladstone und Washington in einer Person“, „als Friedrich den Großen und Wilhelm I. in einer Person“, und alles dies geschieht in seiner eigenen Presse auf seine eigene Anordnung. In Wahrheit ist er nichts anderes als ein Wilhelm III. aus Braunau, ein größtenteils sinnlos gewordener Kari, eine hohle Kuff, ein verlogener deklariertes Kleinfürst, ein widerwärtiger Scharlatan, sein eigener Kellameister, der sich genau wie sein Vorbild aus Doorn, von weißen Mädchen, Janzaren und Blumen empfangen läßt, Köpfe rollen will — alles wie einst, bis zum „Hitlerwetter“.

Nur ein Unterschied: Wilhelm II. besaß einen ererbten Thron und hatte die stärkste Armee und den mächtigsten Industriestaat der Welt hinter sich, während dieser Heberwilmhelm und Uebernar nur einen Palast in München und nur eine Söldnertruppe unterhält, die sich nachgewiesenermaßen zu einem Teil aus Abenteurern aller Herren Länder und aus zosterischen Berbrechern zusammensetzt. Selbst der Graf Eulenburg Wilhelms II. und die ehemalige Hofdamen sind ein ästhetischer Anblick gewesen gegenüber dem herabgewürdigten Stabschef Röhm und der Kamarilla dieses Hitler. Von Josef v. Praff, dem Hofpoeten Wilhelms, und Eulenburgs „Sang an Aegir“ bis zum Josef Scetkels, der heute seinem Gebieter Hymnen singt, an die er selbst nicht glaubt, bis zu Röhm und zur „Nacht der langen Messer“: das ist der ganze Wechsel und Abstieg, der wahre Abstand von 1912 bis 1932!

Die herrlichen Zeiten, denen Wilhelm II. sein Volk entgegengeführt hat, kennen wir und selbst die kommenden Generationen werden nach die Spuren davon tragen. Ein Vorgeschmack nur, wenn sich jetzt nicht das deutsche Volk von seinem Wilhelm III. befreien würde, von dem wir nur eins wissen: daß er fliehen oder sterben“ will, wie sein Vorgänger, daß er aber ebenso andere in die Gräber jagen wird und selbst vergnügt in legend einem Doorn eintritt weiterlebt, schreibend, lebend und autofahrend: Tatli-ta-tq!

Immer neue Enthüllungen über Putschvorbereitungen der Nazis

Auch der heftige Innenminister veröffentlicht Material — Versicherungsbetrug in der SA. an der Tagesordnung

Darmstadt, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Die heftige Regierung hat am Freitag ebenfalls Material über Hitlers Privatarmee veröffentlicht. Licht aus dem Herdort, daß die heftige SA in der Nacht zum 14. März ebenfalls ausgerufen an verschiedenen Stellen des Landes zusammengezogen war. Die Art dieser Zusammenziehung spricht dafür, daß es sich um eine Aktion mit militärischen Absichten handelte. Gleichzeitig erzählt man aus dem Material, das nicht nur im Falle des kürzlich festgestellten Ochsener Mordhandels, sondern auch durch andere schwere Waffenhandlungen ein reger illegaler Waffenvertrieb besonders an Nationalsozialisten unterhalten worden ist. Die Organisation der heftigen nationalsozialistischen Sturmabteilungen ist gegliedert und benannt nach den alten Heeresformationen (Regimenter 115, 116, 117) und untersteht einer Oberleitung in Koblenz, die wiederum in München untersteht.

Am 11. März erklärte der SS-Sturmführer Bernehl bei einem Sturmmappell in Darmstadt, jeder einzelne Staboffizier sollte die sogenannte Blutkette überwinden und andere ins Jenseits befördern, bevor er selbst daran glauben müsse.

Vor der Reichspräsidentenwahl wurden an die heftigen SA-Leute Verbandsverträge ausgeteilt. Verschiedentlich erhielt die SA, so in Darmstadt, durch einen Arzt militärischen Unterricht.

Der heftige Innenminister hat gleich Preußen und Bayern für die Zeit vom 8. bis zum 11. April Zusammengehörungen von Mitgliedern politischer Vereinigungen zum Zwecke der Alarmbereitschaft verboten.

Köln, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Die „Rheinische Zeitung“ legt die Enthüllungen aus der Kölner Nazibewegung fort. Von allgemeinem Interesse ist der Standardbefehl Nr. 4231 vom 9. Juli 1931. Er lautet wörtlich: „Die Sturmbanner sorgen dafür, daß am morgigen Vormittag 8.30 Uhr sämtliche verfügbaren SA-Männer zum Gericht Appellplatz beordert werden. Dortselbst ist Verhandlung gegen den Reichsführer der N.S.D.A. Baldur von Schirach auf Zimmer 152. Anzug: nur zivil, keine braunen Hosen, keine Partei- oder SA-Abzeichen. Diejenigen SA-Männer, die nicht in den Zuhörerraum gelangen können, befehlen selbstverständlich den Gerichtsplatz.“ Dieser Befehl hatte keinen anderen Zweck, als das Gerücht unter den Druck der SA-Horden zu setzen. Zu dem Geist dieses Terrorbefehls paßt auch die Gründung von Vorposten gegen Zwangsversteigerungen auf dem Lande.

Ueber die zahlreichen Fälle, in denen sich die SA-Leute selbst Verletzungen heibringen, nicht nur, um sich im Kampf des Heldentums zu können (denn diese Verletzungen haben sie natürlich im Kampf mit dem Feind erhalten), sondern auch um Unterstellungen zu erwidern, unterrichtet die Anweisung der Hilfskasse der NSDAP (Nr. 231 vom 20. April). In dieser Anweisung heißt es folgendermaßen: „Die Hilfskasse der NSDAP (SA-Verfälschung) hat besondere Weise die Erfahrung machen müssen, daß der Versicherungsbetrug als zwangsläufige Folge der staatlichen Versicherungsgesetze auch vor der SA-Verfälschung nicht halt macht. Es

Was geblieben ist in diesen zwanzig Jahren, das ist die deutsche Arbeiterklasse, die alte Garde August Bebel, gruppiert um die deutsche Sozialdemokratie und um die deutschen Gewerkschaften. Der Thron ist gestürzt und Wilhelm II. hat den Staub von den Füßen geschüttelt. Wenn Wilhelm III. längst nicht mehr ist und alle Braunen Häuser verfallen und vergessen sein werden, einer war, einer ist, einer wird sein und siegen: die Sozialdemokratie!

und vorgekommen: 1. Vorbringen falscher Tatsachen, die einen Unfall im Dienst beweisen sollen, 2. Selbstverletzungen, um Unterstützung zu erlangen, 3. Singen der Wundheilung durch kirchliches Offenhalten der Wunde, 4. Unwürdiger langer Krankenhausaufenthalt, überlanges Krankschreiben lassen und unbefugter Krankengeldbezug durch Vortäuschung von Erwerbsunfähigkeit, 5. Fälschung der Karte, die zur leichteren Erreichung des erhofften Zweckes häufig gewechselt werden, 6. Unfähigkeit der Karte im Krankschreiben und in der Ausstellung von Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen, sowie Abgabe unrichtiger Zeugnisse.“ Die Hauptschuld für diese Korruption liegt in dem charakterlosen Menschenmaterial der SA zu suchen.

Was das Ausland über die Nazibanditen denkt und weiß

Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Ueberblick über das von der preukischen Regierung veröffentlichte nationalsozialistische Bürgerkriegsmaterial u. a.:

„Was nicht weniger ernst ist, als die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten, sind die weitreichenden Sympathien, die den Nationalsozialisten in hohen Kreisen entgegengebracht werden. Die Dokumente bezeugen lebhaft, was seit langem jedermann bekannt war; unbekannt war es lediglich einem großen Teil des deutschen Publikums, das selbst jetzt noch von seiner eigenen Presse im Dunkeln gehalten wird. Die pro-nationalistische Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erweist den Anschein, als ob die Veröffentlichung der Nazidokumente einen schlechten Eindruck im Ausland mache.“

Es gibt aber keinen ausländischen Korrespondenten in Deutschland, der nicht weit besser informiert ist über das, was sich in Deutschland ereignet, als die Leser der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“.

Paris, London, Rom und andere europäischen Hauptstädte besitzen eine genaue Kenntnis von jenen Dingen, die einem großen Teil und vielleicht dem größten Teil des deutschen Publikums vorenthalten werden. Die Nationalsozialisten sind jedoch nicht eine unmittelbare Gefahr für Deutschlands Nachbarn. Denn, obgleich sie für den Bürgerkrieg gerüstet sind, sind sie es nicht genügend für einen Krieg nach außen. Was aber den nichtdeutschen Beobachter beeindruckt, ist nicht so sehr, was die Nazis tun, sondern was ihnen von den deutschen Behörden zu tun erlaubt wird.“

Rücktritt eines tschechischen Ministers

Der tschechische Eisenbahnminister Mlýnský ist am Freitag zurückgetreten. Mlýnský gehört der Gewerkepartei an, die wegen der Erhöhung der Umjahre von 2 auf 3 Prozent aus der Regierungskoalition ausgetreten ist. Mlýnskýs Nachfolger wird ein höherer Beamter des Eisenbahnministeriums.



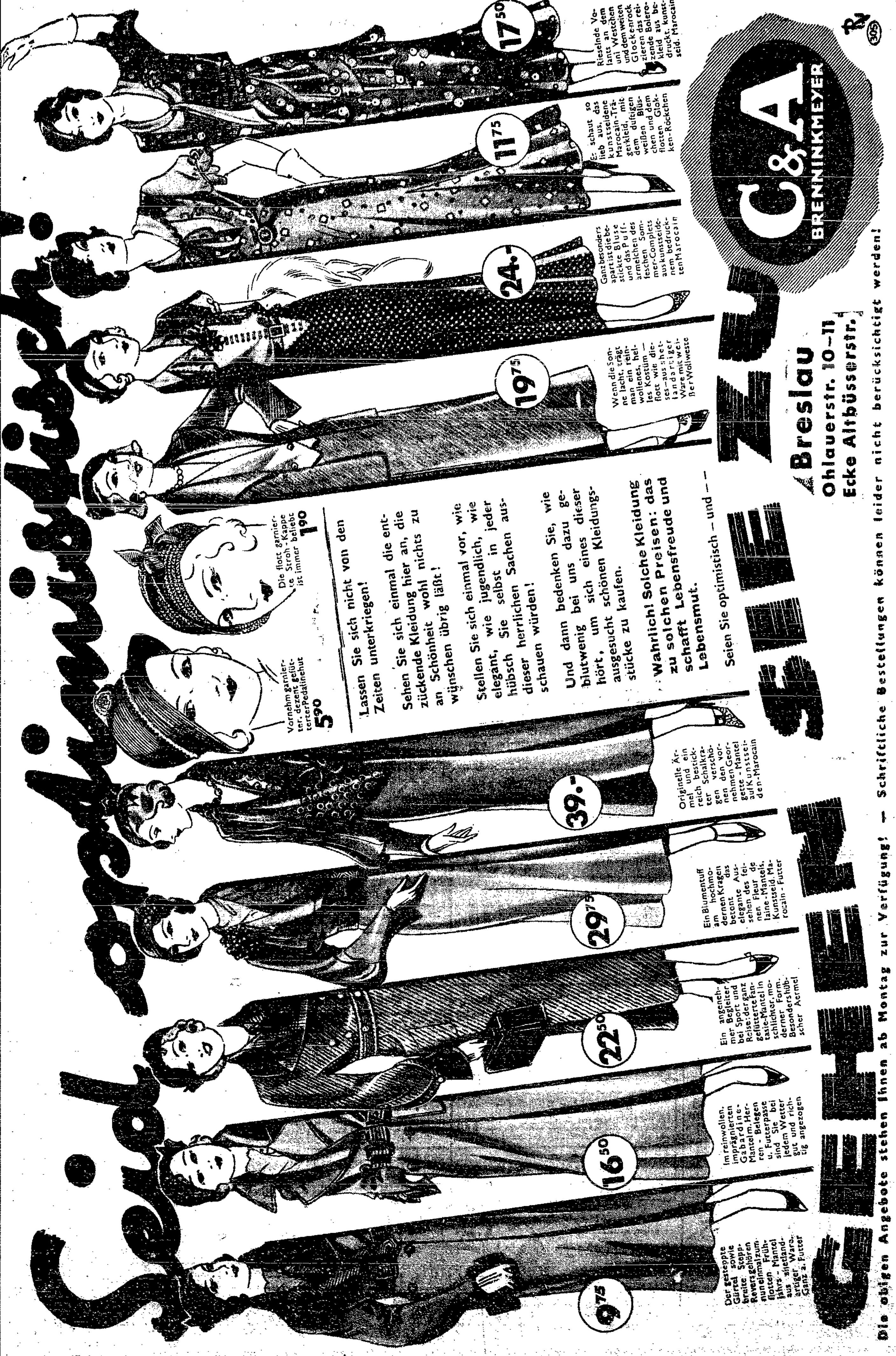
Die Benzinstation Roman von Sinclair Lewis

Einzig berechnigte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Clarisse Meißner Alle Rechte vorbehalten - Nachdruck verboten

1. Fortsetzung.
„Ich muß ganz zerfallen aussehen. Sicherlich ist auch mein Haar zerfallen“, dachte sie, doch vergaß sie es gleich wieder, als sie ihr anblickte. Sein Gesicht war ungewöhnlich blaß. In dem Augenblick der Ereignisse hatte sich der alte, mühsame Ausdruck wieder eingeschlichen, der seine Augen trüb und seinen Mund schlaff machte. „Nun weiterfahren“, entsetzte sie.
Claire war eine elegante Erscheinung. Sie hatte unordentliches Haar, zerrissene Handschuhe und lötlige Schuhe. Jägernd, wie eine Kasse an einer Prüge, hing sie auf die Straße hinunter. Sogar auf diesen Brettern war der Rot drei Zoll tief. Er quälte um ihre ausgehöhlten Schuhe mit Sammetfüßen. „Ach!“, quälte sie sie.
Sie trippelte auf den Zehnspitzen bis zum Wertungspunkt und nahm einen zusammengelegten Segelzug-Gürtel heraus. Vorsichtig stieg sie zu dem rickelnden Motor hinab. Das Alter unter dem Rad war so schlüpfrig, daß sie zwei Fuß weit abrutschte und beinahe hingefallen wäre. Sie berührte mit dem Knie den Boden, so daß der Red ihres grauer Sportkitts einen gelben Erbsen davorhing.
In weniger als zwei Minuten hatte der rotens laufende Motor so viel Wasser verbraucht, daß sie viermal zum Rad hinuntersteigen mußte, ehe sie den Knieker wieder gepumpt hatte. Als sie dann auf das Trittbrett kletterte, mußte sie auf ihre Sammetfüße und Schuhe, die zu einem tiefen grauen Nässe geworden waren. Ihr war nicht weinerlich zu Mut. Sie war während „Was!“ sie hätte Götzen anrufen sollen. Ka — jetzt ist's zu spät“, bemerkte sie, als sie den Motor anließ. Wieder folgte sie der Spur des Gleichgewichtes. Um ein Loch vor der Straße zu vermeiden, hatte der wackelnde Fahrer den Kopf auf die Straßenseite herumgerollt und sich an die hochgezogene

Erde am Rande eines uneingezäunten Kornfeldes gehalten. Wie der Blick tauchte vor Claire der Anblick eines tiefen, mit Wasser gefüllten Loches auf — verstreut herumliegendes Stroh und Buchwert — Trümmer eines Schlachtfeldes, die ihr die atembrechende Erkenntnis vermittelten, daß ihr Gleichgewichtserfährer feingefahren war und...
Und im selben Augenblick war sie selber festgefahren. Es war gar nicht anders möglich, als den Wagen in das Loch hineinzufahren.
Er fiel hinein, tief hinunter und blieb unten. Der Motor rieb ab. Sie ließ ihn wieder an, aber die Hinterräder drehten sich lustig, ohne zu greifen. Sie kam keinen Zoll vorwärts. Als sie den ratternden Motor abgestellt hatte, ließ sie ihn tot liegen. Sie schielte nach ihrem Vater hinterher.
Er war jetzt eben kein Vater, sondern ein Fahrgast, der sich bewachte, daß der Fahrer nicht zu irritieren. Er lächelte ein wenig mühsam und sagte: „Schwierige Sache! Ka, du hast dein Bestes getan. Das andere Loch dort drüben ist auf der Straße wäre ebenso schlimm gewesen. Bist ein guter Fahrer, Mädchen.“
Sie lächelte warm und herzlich. „Nein, ich bin ein Narr. Du hast mir gezeigt, ich soll Ketten nehmen. Ich hab's nicht getan. Es geschieht mir recht.“
„Ka, jedenfalls würden die meisten Männer jetzt fluchen. Schon, daß du mich nicht schlägst, verdient eine Belohnung. Ich glaube, das passiert in derlei Augenblicken. Wenn du willst, neige ich aus und frische hinaus in den Rot und...“
„Nein. Ich fühle mich jetzt ganz wohl. Ich tat schrecklich langsam, solange es irgendwie notwendig war. Es hielt mich aufrecht. Aber jetzt kann ich überlegen, vergnügt sein, weil wir doch festgefahren sind und wahrscheinlich für den Rest dieses Sommers festgefahren bleiben.“
„Dann überstam sie plötzlich die Müdigkeit der langen Anspannung, sie ließ sich auf ihrem Platz etwas vorgelesen, sah zusammenhängen, da, die übereinandergeschlagenen Knie, bis sie unter dem Kopf des Motors. Die Hände ließ sie schlaff neben sich hinlegen, wobei sie eine im Abgleiten ein schwaches Geräusch heranzog, als wäre eine Bürste über die Polsterung gerieben. Ihre Augen schlossen sich, als der Kopf tiefer herabsank, glaubte sie, ihr Kniegrat in den straff gespannten Leder einzuwickeln zu hören.
Der Motor lag schweigend, eine undeutlich erkennbare Gestalt in einer Kette. Der Regen schneite Streifen an

die Cellonfenster der Seitenteile. Ein ferner Eisenbahnzug piffi tröstlos über die durchweichten Felder. Im Wageninnern roch es muffig. Die Stille legte sich wie eine Decke um die Ohren. Claire war in einem nebeligen Halbtraum befangen. Sie fühlte, daß sie niemals wieder werde fahren können.
II.
Claire entschlüpfte traditioneller Arbeit.
Claire Holtwood wohnte in Brooklyn auf den Heights, Leute in Newport und anderen Teilen von Middle-West glauben, wie man oft hört, daß Brooklyn irgendwie spagig sei. In Wirklichkeit und Hoffen wird es so dargestellt, daß Leute, die bereit sind, ihre Lebensanschauungen aus diesen Quellen zu schöpfen, glauben, die tonangebenden Einwohner von Brooklyn wären alle Geistliche, Leichensattler und Hebammen. Tatsache ist, daß North Washington Square in seinen jahhonaltesten, prächtigsten und elegantesten Teilen nicht so aristokratisch ist wie jener Bezirk von Brooklyn, der die Heights genannt wird. Hier predigte Henry Ward Beecher. Hier, in Häusern gleich Kaufmann, auf den Dämmen oberhalb der Docks, wo die guten Schiffe anlegen aus Surabaya und Singapur, herrschten die Herren der taujend Segel. Und immer noch ist es der Ort eines Reichtums, der zu gediegen ist, als daß er die lebhafteste Selbstplattierung von Fifth Avenue nachahmte. Hier wohnte die fünfte Generation der Befiger geringer Komplexen von Geschereien und Schiffswerften. Hier, in einem großen Fiegelhaus von gar würdigem und häßlichem Aussehen, wohnte Claire Holtwood mit ihrem verwitweten Vater.
Henry B. Holtwood war Vizepräsident eines Unternehmens für Eisenbahnbelieferungen. Er war weder reich, noch weniger war er arm zu nennen. Jeden Sommer, trotz aller zarten Wünsche seiner Tochter Claire, mieteten sie daselbst Landhäuschen an der Küste von Jersey, und Herr Holtwood kam über den Sonntag hinaus. Claire hatte eine gute Schule besucht. Sie war an graziösen Müßiggang, reizvolle Zwecklosigkeit, mandelgefüllte Schokolade und an ein gewisses neugieriges Staunen gewöhnt, weswegen sie eigentlich lebe.
Sie wollte reifen, doch ihr Vater konnte niemals abkommen. Er verbrachte systematisch seine Tage damit, sich zu überarbeiten, und brante Abend damit, daß er wünschte, er hätte sich nicht überarbeitet. Er war anziehend und munter, hatte rote Backen und einen weißen Schnurrbart, und an seinen Armen hatten die Jahre alltäglicher Plakarete gezerrt. (Fortsetzung folgt.)



Der gesteppte Gürtel sowie breite Schapen-Reversgehoren nun einmal zum flotten Frühlings-Modell aus schland- artiger Ware. Ganz a. Futter

Im reinwollenen imprägnierten Gabardine-Mantel. Herren - Belegen u. Futterpassie sind Sie bei jedem Wetter gut und richtig angezogen

Ein angenehmer Begleiter bei Sport und Reizen, der ganz geliebte Fantasie-Mantel in schlichter, moderner Form. Besonders hübscher Ärmel

Ein Blumentuff am hochmodernen Kragen betont das elegante Aussehen des feinen Fleur de laine - Mantels. Kunstseid. - Futter

Originelle Ärmel und reich bestickter Schalkragen verschönern den vornehmen Georgette - Mantel auf Kunstseiden-Marocain

Wenn die Sonne lacht, trägt man ein reinwollenes, helles Kostüm - flott wie die Landdärterin mit weicher Wollweste

Ganz besonders apart ist die beste Bluse und das Puff-ärmelchen des feschen Sommer-Completts aus kunstseidenem bedrucktem Marocain

Es schaut so lieb aus, dem kunstseidenen Marocain-Fräsekleid, mit dem duftigen weißen Blusen und dem flotten Glocken-Röckchen

Rieselnde Vorhänge an dem weiten und dem weiten Glockenrock zieren das reizende Bolero-Kleid aus bedrucktem Kunstseid. Marocain

Vornehm garnierter, dezent gefärbter Pedalinehut 5,90
Die flott garnierte Strah-Kappe ist immer beliebt 1,90

Lassen Sie sich nicht von den Zeiten unterkriegen!
Sehen Sie sich einmal die entzückende Kleidung hier an, die an Schönheit wohl nichts zu wünschen übrig läßt!
Stellen Sie sich einmal vor, wie elegant, wie jugendlich, wie hübsch herrlichen Sachen aus dieser würden!
Und dann bedenken Sie, wie blutwenig bei uns dazu gehört, um sich eines dieser ausgesucht schönen Kleidungsstücke zu kaufen.
Wahrlich! Solche Kleidung zu solchen Preisen: das schafft Lebensfreude und Lebensmut.

Seien Sie optimistisch - und -

Breslau
Ohlauerstr. 10-11
Ecke Altbüserstr.



Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

Abtungs! Hausfrauen!
 Neut zum ersten Mal in Breslau. Kein
 Anwerter! Kein Stölkerei! Kein Gefährlich!
 die Männerkraft erfordern, sondern die
Patent-Waschpumpe
 macht selbst die größte Wäsche
 zur Spielerei. Darum auf zum
Probewaschen
 im Kaufmannshaus, Schupbrücke 50/51 vom
 Montag, den 11. bis Freitag, den 15. April,
 täglich vorm. 10, nachm. 4 u. abends 8 Uhr.
 Mittwoch keine Abendvorführung. Eintritt frei!
 Kein Kaufzwang! Teilzahlung! Keine An-
 zahlung! Besucher Vorzugspreis! Schmutzige
 Wäsche mitbringen.
 Inserat bitte ausschneiden, erscheint nur einmal

5 Schlafzimmer
 Herrenzimmer, Speisezimmer u. diverse Einzelmöbel
 verkaufe ich wegen Liquidation sehr preiswert
Joseph Tischler i. Ligu.
 Besichtigung: **Rathhausstraße 6** (Holzplatz)

Brockensammlung der Stadtmission
 Breslau 17, Bodelschwingweg / Fernruf 608 97
 Sie befreit von allem Unbrauch-
 baren, Unmodernen, Überflüssigen
 Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, auch zerbrochene, Bücher,
 Papier, Eisen, Metalle, Glas, Flaschen, Lampen, Boden-
 räumel u. a. m.
 Auf Benachrichtigung durch Karte oder
 Fernruf wird alles kostenlos abgeholt
 Der Ertrag kommt der Obdachlosensorge der Stadtmission zugute

**Brauchst Du Geld,
 Sei ohne Sorgen,
 Leibhaus Wechsel**
 Wird Dir borgen
 Geld auf Pfänder aller Art
 Schmiedebrücke 64/65, I. Etage — Tel. 242 19

**Warum
 Sie noch nicht**

Zehntausende
 lassen ihre Gar-
 dinen und Wäsche
 durch
Kelling-Wäscherei
 pfleglich behandeln!

Kelling

Fittalen u. Geschäftsstellen
 überall

Sie wollen wissen?
 wenn sie unser **Wachstuch** von
 Montag, 11. bis Sonntag, 16. April ausnutzen
 wollen, so kommen sie in mod.
 wuschigen Farben, wie taubenblau, braun,
 rosenholz etc., Jackett, hose und weste zu.
14.50
 wuschigen aus kammern, reize wolle, nicht
 drückend in alteren: (farben,
 teils auf kette sowie blaue kamm-
 garn - twill - anzüge, 1- und 2-reihig.
 Jackett, hose und weste. ausnutzen für
 alle anderen anzüge im gleichen verhältnis
24.50
 bevor sie kaufen, kommen sie zu uns, aussonst kostet nichts!

Breslauer Kleider-vertrieb
 m. b. H.
Wilhelmsplatz 6
 5 tes haus vom königsplatz nach dem bürgerwerder
 herrenkleider - fabrikation

**3 1/2 - 4 1/2 - Zimmer - Wohnungen
 Eigenheime von 2 1/2 - 6 1/2 Zimmer
 Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
 Eigenheim Gärtnergarten e. G. m. b. H.
 Breslau, Fliederplatz**

Möbel

Jedem, der an
**Rheumatismus
 Ischias oder Gicht**
 leidet, teile ich gern kosten-
 frei mit, was meine Frau
 schnell und billig kurierte.
 15 Pfg. Rückporto erbeten.
**Müller, Obersekretär a. D.
 Dresden 116
 Wapurgstraße 9 IV.**

Druckerei Volkswacht
 moderner Drucksachen
 Gaslau 2 Färstraße 4

Wäscheschrank pol. 5teilig	75
2 Bettstellen pol. komplett	115
Casalongue mit 32 Federn	20
Rohrstühle	6
2 Bettstellen Eiche kompl.	125
Küchenstuhl	35
Büffel iml. Nußbaum	98
Runder Tisch	28
Schlafzimmer Eiche kompl.	350

Zahlungs-erleichterung
M. Giesel
 Brüderstraße 23

Interate erzielen in anderer Zeitung
 — den größten Erfolg!

**Montag können Sie wieder
 Allerlei Waren
 ganz, ganz billig kaufen!**
 Alles mögliche, was wir auf unseren Einkaufsreisen weit unter Preis billig erworben
 haben, große Gelegenheitsposten, Musterstücke, Kollektionen, durch
 Dekoration und am Lager angestaubte Waren, Reste, einzelne Bekleidungs-
 stücke, kurz und gut, eine Gelegenheit, die nicht alle Tage wiederkommt!
Brachten Sie unsere Angaben über Neuzug, Größen u. Beschaffenheit!

Kräftiges Hemden- tuch gute Gebrauchs- qualität Meter 19 Pf.	Rohnessel 80 cm breit, für einfache Wäsche Meter 14 Pf.	Laken- Rohnessel 140 cm breit, ganz schwer, Qual., Mt. 65 55 Pf.
Nur in Kissenbr. Bettwallis u. Damast Mt. 68 42 Pf.	150 cm breiter Laken- Dauvas Meter 95 Pf.	Bettlinon Deckbettbreite Meter 85, 53 Kissen- breite 32 Pf.
ca. 1000 Stück Scheuer- tuch-Reste in gut. Gebrauchs- qual., zum Aussuch. St. 12, 10 6 Pf.	Linon- Kissenbezüge Größe 75x80 cm, zum Knöpl., Stück 58 Pf.	Für Kissen usw. Einzelsücke 80 cm breit Köper-Inlett federdicke Qual., Meter 88 Pf.
Züchen- stoffe prima schlesische Qual. Deckbettr. Mt. 98, Kissenbr. Meter 58 Pf.	Elegante Stick- Linon- Bettbezüge mit sehr hübsch. Stickerei-Einsatz. Kissenogr. 80x100cm in 2 Kiss. Meter 4 Pf.	Farbiger Panama indanthren, für Kleider, Blusen, Kinderkleid- Meter 58 Pf.
Kleines Quantum reizende Waschmaschine größtenteils 80 cm breit Meter 35 Pf.	Schwerer Wandrockessel hellblau-weiß und dunkelblau-weiß bedruckt Meter 48 Pf.	Kleiner Posten Kleider-Tweed marine-weiß gemustert Meter 58 Pf.
Ganz schweres Schürzen- leinen 116 cm breit schöne Streifen Meter 75 Pf.	Glattfarbiger Besatzsatin in allen richtigen Farben Meter 55 Pf.	Reinwollene glattfarbige Kleiderstoffe in allen guten Farben durchweg Meter 1.95
Fabrikposten Frühjahrskleider in verschiedenen, nur guten Qualitäten Serie I II III 39 Pf., 65 Pf., 75 Pf.	Kleider-Baldaken vorzüg. genest. Kräusenstoff Gr. 100x100 cm Stück 1.45, 1.25 Gr. 80x100 cm Stück 75 Pf.	Extra weite Frauenhemden starklädig, guter Wäschez., reich. Stickereigarnier. Stück 2.25 1.85
Depp- Wäsche schöne Qualitäten reize Wäschez. Gr. 42 Paar 75 Pf. Steig. p. Gr. 10 Pf.	Kinder- Trill-Kleider reize Qualität in allen Größen Gr. 30 Paar 29 Pf. Steig. p. Gr. 5 Pf.	Wirt - Hemd leinwand, Wäschez. mit Stick-, Gesa. Größe 45 cm Stück 45 Pf. Steig. p. Gr. 10 Pf.
2 Posten Wand- Kleider reize, waschecht Zephir, mit bast. Bienden alle Größ. Stück 1.25 1.35	Dam- u. Her- ren-Taschentücher weiß od. mit ganz leuchtend. Karos u. Kant., gute, bis z. hochw. Makognä. St. 25, 12 12 Pf.	

Linon-Reste 130 cm breit, zum Ausbessern von Bettwäsche, in Längen von 1/2 bis 1 Meter, in allen mögl. verschiedenen Qualität . . . im Rest Meter 45 Pf.	Volant-Gardinen Etamine m. bunt. echtfarbig. Streif. u. Vol. sow. Zackenabst. Serie I 22 Pf. Serie II 35 Pf. Serie III 58 Pf. Meter
Bedruckter Vollvoile 100 cm breit, das schönste für Frauenkleider, in schönen mittel- und dunkel-grünigen Mustern . . . Meter 75 Pf.	Eine ganz besondere Gelegenheit! Künstlergardinen Guter kräftiger deutscher Tüll, Flügel-Größe 70x250 cm 2.95
Künstl. Agfa - Travis - Wäscheseide ganz gute Qualität, etwas ganz hervorragendes, in allen Farben, mit ganz kleinen Unregelmäßigkeiten durchweg Meter 1.25	Einzelne Halbstores ca. 150x225 cm groß, aus dem schönsten güller- tüllartigen Gewebe, mit breiten Fileteinsätzen usw. durchweg Stück 2.75
Oberhemden-Popeline ein riesiges Quantum hochwertige gute und bessere, in ganz neuen feinen Mustern, mit kleinen Schönheitsflecken . . . Meter 85 75 Pf.	Kleine Pöstchen Bettdecken 2-bettig, sehr hübsch, Etamine und gewehler Tüll, schöne neuzeitliche Muster, je nach Qualität Stück 7.50, 5.90
Sommertrikotagen einzeln, besth. aus Herren- Hemden u. Hos., Jacke etc. leicht angestäubt oder mit kleinen gut ausgebess. Fabrikfeh., schwere Makoqualität assortierte Größen je nach Qualität . . . Stück 1.25, 95 75 Pf.	Herren- und Knaben-Slipover gewirkt, in hübschen grauen u. beige meliert. Farbation, für Herren durchweg Stück 95 Pf. für Knaben durchweg 50 Pf.
Herren- und Burschen-Windjacken zweiflügel. Covercoat, Sport, und versch. Muster, Stück 6.90, 4.50, kleine Größen, Köper- und Zell- ballqualität . . . Stück 2.95	Moderne Weißwaren Damen-Kragen, Westen, Garzituren in Georgette, Marocaine, Crêpe de Chine, Pique usw., alle Ausfüh., z. Aussuch.! St. 65, 45, 25 10 Pf.
Berufsbekleidung Kellner- u. Friseurjacken, Neze- wägel, Malerkittel, Maurerjacken u. Hosens sowie Damen-Zephir- u. Linnenkleid, g. Gebrauchs- Serie I 1.65 Serie II 1.95 qual., unsort. Größen . . . Stück	Damen- u. Frauen-Frühjahrmäntel praktische, zum Teil imprägnierte Stoffe, vereinzelt mit Futter, rucksichtslos zu- folgenden Preisen . . . Stück 7.50, 5.50 3.50
Kunstseiden-Georgette 100 cm breit, feinfarbig, in allen zarten Tönen wie überlein rosa, lachs, champagne, hellblau, grün sehr gute Qualität . . . Meter 1.75	Damen-Trikotkleider wundervoll gemustert, Pullover mit Rock, das unverwundliche praktische Kleid für jeden Zweck bis Größe 48 . . . Stück nur 2.85
Kleider-Marocains mit ganz unversessenen, kleinen Schönheitsflecken in allen richtigen guten Farben . . . Meter 1.65	Frauen-Frühjahrskleider Wir bekamen wied einen Post. alle mit laggen Arm, zum größten Teil gute Weschkunstseiden- und Musseline-Qualitäten, Stück 5.50, 4.50 3.50

Reise- u. Muster. Damen-Handschuhe dar. ganz hochw. Qual. LaFlor, Lein Atlas, Schweden- imitat. ganz mod. Ausstattung Paar 65 45 Pf.	Ersatz Füße 1. d. d. 1 x 1 gestr. Frauenstrümpfe nur in schw. 9 Pf. Paar 18 Pf. Ketten-Vigogne-Socken haltb. Strapazier- qualität, kl. Schön- heitsfeh. 18 Pf. Paar 38 Pf.	Posten Kavalier-Socken leintd. Baumwoll- flor, Mako, Kunst- seide mit Flor, in Riesenauswahl Paar 28 Pf. 68, 48 28 Pf.
Herren- Sport- Strümpfe in mod. Me. ange- od. Druckmuster Paar 29 Pf.	Damen- Strümpfe dunkel ganz eleg. feinw. Qual. mit teils mit kleinen Schönheitsflecken Paar 58 Pf.	Frauen- Strümpfe unserer bekann- Qual., mit 1 x 1 gestrickte Länge, nur in schw. 39 Pf.
Herren- Wollfilz-Hüte z. T. Musterkollekt. in mod. Rollrand- form u. Frühjahr- farben Stück 1.45 durchweg	Mod. Herren- und Knaben- Sportmützen aus rell. u. dunkl. Sportstoffen alle Größ. Stück 45 Pf.	Leicht angestäubt, weiße und bunte Überkleiden guter Wäschez. viel höher im Wert! durchweg Stück 1.75
Herren- Selbstbinder schöne Kunst- seidenstoffe, neu- zeitl. Ausmuster- Ser. I Ser. II 28 Pf., 45 Pf.	Extra gute Herren-Gümmel- Kosenträger Led., od. Gummi- ganz wertv., teure Qual. durchw. Paar 65 Pf.	Selt. Kaufgelegenheit Herren Sport- Oberhemden Kragen u. Binder, indanthrengebläut Zephir, schöne Must., St. 1.95
Beschreib. Quant. Möbelkrepp 130 cm breit, in gedeckt., schönen Must. Meter 90 Pf.	200 cm breite Linonem- Auslegeware in 2 Wahl od. Rest- kup., schön. Must. od. Park- Quadrat- meter 2.45 1.90	Für Vorhänge, Bezüge usw., Möbelkaltune 80 cm br., in solid, feinen, mittelarb. Must., durchw. Meter 58 Pf.
Valencian., Klöpp- Spitzen u. Einsätze in vielen Ausfüh., jed. Päckchen 3 bis 5 1/2 Mtr. Päckch. 10 Pf. 15 10 Pf.	Klöppel- Handpassen in düllig, schön. Ausfüh., Glanz- garnelösatz., reich verziet St. 35, 12 Pf. 25, 18 12 Pf.	Hallen- Turnschuhe rote Gummisohle u. Gummispange, Gr. 43-46 Paar 75 Pf. Gr. 36-42 Paar 50 Pf.
Damen- u. Herren- Leder- Portemonnaies in verschiedenen Ausführungen Stück 25 Pf. 68, 45 25 Pf.	Einkaufsnetze aus gutem festem Bindgarn, große Form, mit Griff Stück 25 Pf. 45 25 Pf.	2 große Handstücke reine Waschseife ca. 62% Fettgehalt 4 Stück ff. Blumenseife Beutel nur 25 Pf.
Porz.-Spiegel weiß, nur hoch starke Ware, St. 10 Pf. Wasserwaage stark, glatt, Stück 6 Pf.	6 Porzellanassen mit Batterassen dekoriert zusammen 1.00	Porzellan- Kaffeeseife für 6 Personen, in hübsch. Dekor 9 Stück nur 1.95
Kleider- Kleider mit guter Klinge Stück 10 Pf. Tischmesser mit gutem Holt. je Stück 12 Pf.	Tabletts 20 cm groß, aus Hartholz Stück 50 Pf. Becken garantiert rein, St. 68 Pf.	Milchköpfe weiß, emulsiert, ca. 1 1/2 l. groß St. 45 Pf. Rhom.-Eieriegel 20 cm gr. Stück 50 Pf.

**Futter - Duchesse
und Serge**
grau, mod., schwarz, usw.
Meter **1.35**

**WESSON
G. m. b. H.
WELDSCHMIDT**

Einzelne zugestante
Kollektionen
**Kleinkinder-
Mäntelchen**
ganz gleich was sie gekostet haben
Serie I Serie II Serie III
95 1.75 2.50

Severing über den Abwehrtampf der Republik

Riesige Kundgebung der Eisernen Front in der Jahrhunderthalle

Zum Abschluß des Reichspräsidentenwahlkampfes marschierte gestern abend nochmals die Eisernen Front Breslau zu einer ihrer feierlichsten und begeistertsten Kundgebungen in der Jahrhunderthalle aus. Lange vor Beginn strömten die Massen herbei aus den proletarischen Wohnbezirken. Tausend um Tausend rückte an und schließlich füllte sich das große Rund der Halle, in der neben dem Gefühl noch hundert von Bänken aufgestellt worden waren.

Begrüßung durch Schutzpolizei und Reichsbanner

Pünktlich um 20 Uhr traf Minister Severing auf dem abgesperrten Messplatz ein. Vor dem Messehof hatte eine Hundertschaft der Schutzpolizei zur Begrüßung ihres Chefs Aufstellung genommen, während in dem großen Hof das Breslauer Reichsbanner aufmarschiert war, dem sich eine Abordnung der Kreuzfahrerschaft anschloß, die es sich ebenfalls nicht nehmen ließ, Kreuzfahrers-Innenminister zu begrüßen.

Beim Eintreffen des Ministers, der sich in Begleitung des Oberpräsidenten Lüdemann befand, erkundete der neue Führer der Breslauer Schutzpolizei, Oberst Schulz, seine Meinung und wurde von Severing freundlichst begrüßt. Der Minister bat ihn, der Beamtenschaft seinen Gruß zu übermitteln, da er wegen Heiserheit selbst nicht in der Lage sei, im Freien eine Ansprache halten zu können. Langsam schritt Minister Severing sodann die Front der Polizeiformationen grüßend ab und begab sich sofort in das Messplatzgelände. Die Kapelle des Reichsbanners empfing den Kameraden Severing mit dem Bannerlied und auch hier schritt er die Front der aufgestellten Formationen ab. Ehe er die Jahrhunderthalle betrat, grüßte ihn nochmals ein dreimaliges „Frei Heil!“ des Reichsbanners.

Ordnung aber brandete der Jubel auf, als Severing die inzwischen dichtbesetzte Messehalle betrat. Händeklatschen und nicht endenwollende Hochrufe. Minutenlang währte diese begeisterte Begrüßung und setzte immer wieder neu ein, so daß auch Genosse Severing immer wieder dankend für den Empfang zurückgrüßte.

Unter dem Klängen stotter Marschmusik marschierten dann die Fahnenabteilungen, die Formationen des Reichsbanners und die Gruppen der Hammerschmied der Gewerkschaften in die Halle und nahmen auf der großen Orgeltribüne Aufstellung, die diesmal gerade noch ausreichte, den Massen Raum zu geben. Auch diese Eliteformationen der Eisernen Front wurden mit Jubel und Beifallstürmen empfangen. Auch die Abordnung der Kreuzfahrerschaft marschierte mit ein und nahm ebenfalls auf der Tribüne mit Aufstellung, was als bemerkenswert registriert werden kann, da seitens der Zentrumsanhängerschaft in Breslau bisher nie besonderer Wert darauf gelegt worden ist, sich in aller Deutlichkeit gemeinsam mit der großen Front zur Republik zu bekennen. Wenn die geistige Beteiligung einer Abordnung ein Aufstuf dazu gewesen ist, dann werden das die Republikaner nur begrüßen können.

Nach kurzen begrüßenden Worten des Genossen Kuffert nahm zunächst von Beifall begrüßt.

Reichstagsabgeordneter Wendemuth

das Wort.
In erster schicksalsschwerer Stunde sind wir heute zusammengetreten, um einen letzten Appell an all die uns Fernstehenden noch zu richten. Für jeden klardenkenden Menschen kann die Wahl am kommenden Sonntag nicht schwer fallen. Wer die Entwicklung der letzten Wochen und Monate verfolgt hat, wer beobachten konnte, auf welcher Seite die Sicherheit des Staates und damit des Einzelnen ist, der muß sich für den Mann entscheiden, dessen Treue sich in mehr als einem Falle bewiesen hat, der muß stehen zu Hindenburg.

Hitler, der Prototyp des Faschismus, des blutigen Terrors und der Diktatur, steht Hindenburg gegenüber.

Hitler als Reichspräsident würde bedeuten, daß auch ein laienhaftes Regime folgen würde, das ohne weiteres den Bürgerkrieg nach sich ziehen würde. Hitler das bedeutet nicht Widerständigkeit, sondern völligen Niedergang der Wirtschaft. Hitler als Reichspräsident, heißt, daß neue Blodade über das deutsche Volk kommen würde und neue Kriegszüge am Horizont würden aufstehen.

Es gibt also keine andere Wahl für jeden vernünftigen und irdischliebenden Menschen: Hitler zu schlagen und Hindenburg zu wählen! Sonntag ist die einzige und ausschlaggebende Entscheidung. Wir als Angehörige der freien Organisationen, der Eisernen Front, haben auch über diesen Wahltag hinaus dafür zu sorgen, daß der Faschismus weiter in seine Schranken gewiesen wird. Das deutsche Volk ist es satt und müde, weiter diesen leichtfertigen Spielereien der Nazis müßig zuzuschauen.

Wir vertrauen auf unsere Kraft und Stärke, aber auch auf den gesunden Menschenverstand des deutschen Volkes, das es weiß, welche Kräfte allein den Wiederaufstieg Deutschlands zu vollbringen imstande sind. Wer sich einem solchen Willen entgegenstellt, wird mit aller gebotenen Energie in die Schranken gewiesen werden. Viele Tausende, ja Millionen, stehen im gegebenen Augenblick bereit. Auch diese Arbeitermassen kämpfen gegen das System des Kapitalismus, wir wollen den Sozialismus! Dafür wollen wir weiter kämpfen!

In diesem Sinne:

Auf zum Kampfe!

Nieder mit dem Faschismus, nieder mit dem Terror, nieder mit der Diktatur. Es lebe die Demokratie, es lebe die Republik, es lebe der beste Garant der Republik, die Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie!

(Stürmischer, immer wieder einsetzender Beifall.)

Stürmischer, nicht endenwollender Beifall begrüßt nun

Genossen Severing

Lassen Sie mich zunächst danken für die freundlichen Worte der Begrüßung. Ich werde weiter bemüht bleiben, den Titel des bestgehabten Menschen zu verdienen. Wenn eine der vornehmsten Waffen der Reaktion der Haß ist, dann kann man in der Abwehr keine andere Waffe entgegensetzen.



Daß nur dem Haße

Ungebuld der Ungebuld. „Nicht predigen wir Haß den Reichen“. Zu diesem alten Liebe der Sozialdemokratie bekenne auch ich mich. Haßen wir den Reichen nicht, sollen wir darum den geistig armen Menschen haßen? Wer heute im öffentlichen Leben steht, hat sich nur nach seinem Gewissen zu richten, dann aber heißt es für ihn: auf und durch. Nichts über aller Schwierigkeiten, die sich mit entgegenwirken, wird mich davon abbringen von meinem Ziele abzusehen.

Ich glaube auch lassen zu können, daß auch mein Kollege aus dem Reichsinnenministerium es weiß, worum es heute geht. (Zurufe: Hoffentlich — es wird Zeit.)

Ich habe nicht die Absicht, die Dinge von denen sie in letzter Zeit gehört haben, in Unterhaltung auslaufen zu lassen. Was ich zu tun beabsichtige, trage ich nicht auf den offenen Markt. (Zurufe.) Sie brauchen keine Aufforderungen an mich zu richten. Wenn heute in meiner Verwaltung Leute glauben an das Dritte Reich, zu tippen, so lache ich Ihnen, daß Sie hier keinen Platz mehr haben. Wer an das Dritte Reich glaubte, eignet sich nicht zum republikanischen Beamten.

Mein Freund Wendemuth hat Ihnen die beiden Kandidaten Hitler und Hindenburg gegenübergestellt. Mir genügt es nicht, rein formell durch eine Mehrheit Hindenburg gewählt zu sehen.

Wir leiden

unter dem politischen Massenwahnsinn

Als Reichsminister erkläre ich Ihnen, daß dieser durch Verbote und polizeiliches Vorgehen allein nicht beseitigt wird. Wer heute dauernd von Idealen und Nationalismus spricht, ist noch lange kein Idealist und Patriot, wer einen Kronprinzen zum Protoktor hat, ist noch lange kein Sozialist. Hitler, das ist für alles der billige Jakob. Solche primitive Erkenntnisse erzeugen dann die Massenwahnstimmung in unserer Zeit. Es kommt dann darauf an, den Massenwahnsinn und solche Massenwahnstimmung zu zerstören. Das kann man am besten durch Wahlergebnisse. Deswegen wünsche ich auch von Euch in Breslau, daß Ihr mit dazu beiträgt. Goebbels hat in seiner angeborenen Weisheit Hitler bereits als Reichspräsidenten proklamiert. Wer erinnert sich da nicht an das alte Soldatenlied: Gestern noch auf stolzen Rossen.

„Gestern noch auf stolzen Rossen...“ Das war in der Versammlung der Nationalsozialisten, in der Hitler zum Reichspräsidenten erklärt wurde. — Heute durch die Brut geschlossen... das war am 12. März. Morgen in das tüchtige Grab...“, daß muß die Aufgabe der nächsten Wähler sein.

Es gibt in Deutschland keine Partei, die Lüge und Verleumdung zu den ersten Waffen im politischen Leben gemacht hat, wie die Nationalsozialisten.

Donnerstag spricht Ministerpräsident Braun

der Januskopf Hitlers

Seine zwei Gesichter, zeigen sich in fast jeder politischen Frage. Seine Worte, die er an das Ausland richtet, sind ganz andere, als die Sätze, die in seinen programmatischen Schriften stehen. Ich überlasse es Ihnen, über solche Zweipaltigkeit der Agitation und der Aussicht auf eine baldige Praxis zu urteilen.

Alle Beamten, die sich in den letzten Monaten in die Listen der Nationalsozialisten eingetragen haben, setzen es in der Erwartung, daß Hitler bald an die Macht kommt. Bereits 1930 haben manche daran geglaubt. Wie steht nun Hitler zu diesen Terminen? Ein Monat nach dem anderen verging und Hitler kam nicht an die Macht. Und Hitler wollte durchaus Reichspräsident werden und er glaubte schon fest daran. Würde er sonst seine Stellung zum Jungplan und zu den Räterordnungen vor den Wahlen rezidiert haben? Heute hat Hitler bereits gesagt, daß man unter Umständen nach 10 Jahre kämpfen muß. Wir aber sagen, es ist überhaupt nicht wahr, daß der Faschismus zur Macht, daß das Dritte Reich kommt.

Ein Wort zu den Preußenwahlen

Wenn der 10. April mit einer Niederlage Hitlers endet, dann werden die Nationalsozialisten mit „Nan an Preußen“ weiter alle Anstrengungen machen. Als ich nach Preußen kam, hatte ich zunächst Beamte, die sich für Kapp erklärt haben, zu befragen. (Zuruf: Leider zu wenig!) Ich wage nicht zu widersprechen. Wie steht es mit der „Futtertruppenwirtschaft“? Nach immer wird von Hugenberg und seinen Leuten gesagt, daß nur Rot-Schwarz alle Kerner besetzt hatten. Nun ein Blick in die einzelnen Kerner beweist deutlich, wie weit man in Preußen daran entfernt ist. Zwei nationale Parteien haben sich bei der Schöpfung mit Hitler zum Regierungsrat beteiligt. Das war ausgetragene Futtertruppenpolitik.

Der 24. April ist nicht von minderer Bedeutung, als die Wahl am kommenden Sonntag. Die Entscheidung aber wird auch mit diesen Terminen nicht erreicht. Die langsam zurückgehende Arbeitslosigkeit macht mir Sorgen. Ich glaube, daß eine günstige politische Entscheidung auch mit von Einfluß für die weitere wirtschaftliche Entwicklung ist.

Wir feiern in diesem Jahre Goethe. Nicht immer in der passenden Form. Wir müßten ihn feiern, den Mann, der sein ganzes Leben lang gegen Barbarei und Unkultur gekämpft hat. An seine Worte wollen wir denken.

„Nur der verdient sich Freiheit und Leben, der täglich sie erobern muß.“ Daran wollen wir denken, auch nach den Tagen der Wahl. Für unser Ziel wollen wir solange kämpfen, bis es erreicht ist. Mit Hauptmanns „Florian Geyer“ aber rufen wir: „Der deutschen Zwiethracht mitten ins Herz“.

Nachdem der brauende Beifall nach Severings Rede verflungen war, dankte Genosse Kuffert nochmals den Redner und gab sodann noch seiner Freude darüber Ausdruck, daß der vor einigen Wochen von einer Faschistenhorde niedergeschossene Genosse Günther aus der Werkstätte bereits wieder soweit hergestellt ist und es sich nicht hat nehmen lassen, bereits wieder in unserer Messekundgebung zu erscheinen. Auch diesen alten Kämpfer und Genossen, der am Tisch der Kampfleitung der „Eisernen Front“ Platz genommen hatte, grüßte stürmischer Beifall der Versammelten.

Während die Massen in unseren Kampfsängeln „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ einstimmten, rufen drei Fahnenträger hinter das Rednerpult. Ein Gewerkschaftler, ein Reichsbannermann und ein Arbeiterpartei. Die „Eiserne Front“ versinnbildlichend, schwenkten sie ihre großen Fahnen und geleiteten unter ungeheurem Jubel und Beifall den Genossen Severing aus der Halle, vor der nochmals Polizeibereitschaften salutierend Aufstellung genommen hatten.

Severings Ankunft in Breslau

Es hatte sich herumgesprochen, daß der preussische Innenminister am Freitag nachmittag mit dem Berliner D-Zug in Breslau einreisen würde und so hatten sich mehrere hundert Parteifreunde und Reichsbannerkameraden im Hauptbahnhofe eingefunden, um den Genossen Severing bereits bei seiner Ankunft zu begrüßen.

Auf dem Bahnsteige erwartete Oberpräsident Lüdemann und verschiedene leitende Beamte der Regierung und der Polizei ihren Chef und auch die Parteileitung war vertreten. Von den Bahnsteigperronen bis vor den Bahnhof hatten sich Spaltreihen gebildet und ein donnerndes „Frei Heil!“ drang durch die Bahnhofshalle, als Genosse Severing durch die Sperre kam. Ungeheurer Jubel begleitete ihn bis auf den Bahnhofsvorplatz, wo die Polizeibeamten alle Mühe hatten, die Abherrungen aufrecht zu erhalten, sich ihm der Kraftwagen in Bewegung gesetzt hatte, der den Minister zunächst ins Oberpräsidium brachte.

Im Bahnhof hatten sich vor der Ankunft auch einige Faschisten in voller Kriegsbemalung eingefunden, mit der sehr deutlich erkennbaren Absicht, die Anhänger Severings zu provozieren oder sich bei der Ankunft des Ministers unliebsam bemerkbar zu machen. Dieser legten Absicht beugte die Polizei vor, indem sie kurzerhand die Burichen in Haft nahm. Auch an der Ecke Gartenstraße machte sich ein einiges Nazigesindel bemerkbar, als das Auto mit Severing vorbeifuhr. Zeige, wie bei allen Anlässen verfuhr, sich das provozierende Gesindel hinterher schnell hinter die feilschende Polizei, die veranlaßte, daß die Burichen in ihrem Haus am Hauptbahnhof verschwinden mußten. Als dann Polizeibeamte vor dem Hause standen, da riefen die Burichen ihre Käufer wieder recht weit auf und suchten die vom Bahnhof kommenden Reichsbannerleute zu provozieren.

Machen Sie einen Versuch!

Wenn Sie Mahlen Franck — die gute Kaffeewürze — verwenden, brauchen Sie weniger Kaffee und bekommen trotzdem ein volles, herrliches, kräftiges Getränk. Mahlen Franck ist sehr ergiebig, wärzkräftig und billig. Ein halbes Pfund kostet 22 Pfennig.

Mühlen Franck
die gute Kaffeewürze zu jedem Kaffee!



Vom Bundesrat Lebensmittelpreis

Die Kaufleute lassen sich keine Arbeit verdriegen, immer neue Waren schaffen sie heran und verkaufen sie mit dem geringsten Gewinn. Trotzdem wird von Woche zu Woche weniger Ware gekauft, weil die große Masse der Hausfrauen nur das unbedingt Notwendige kaufen kann. In den Fleischereien liegen die schönsten Fleischwaren zu niedrigen Preisen; man macht den Hausfrauen alles so bequem wie nur möglich. Man schneidet die Koteletts, wickelt den Rinderbraten und mahlt das rohe Fett; auch billige Würstchen sind von guter Qualität und recht gutem Geschmack; doch viel von diesen billigen, guten Angeboten bleibt ungekauft. Niedrigste Preise haben Knoblauchwürst und Gallert.

Noch nie gab es so billiges Geflügel, wie gegenwärtig. Beste schlesische Hühner haben einen Stückpreis von 1,95—2,75 Mark. Gänse werden zum Pfundpreis von 80—90 Pfg. verkauft, doch da ganze Tiere nur schwer Absatz finden, werden sie geteilt und in Stücken oder Kleinfleisch abgegeben. Der Pfundpreis für Fidele ging auf 60 Pfg. herunter, doch ist das Angebot viel größer als die Nachfrage. Tauben sind zum Stückpreis von 50—80 Pfg. vorrätig. Girsch- und Rehtschfleisch kann man immer kaufen sowie auch Fasanen.

Beste billigste Angebote machen die Fischgeschäfte. Das Pfund Kabeljau wird mit 22 Pfg. verkauft; auch Seezander und Schellfisch sind vorrätig. Geflügelartige Karfen werden mit 85 und 90 Pfg. das Pfund verkauft; das Pfund gefüllte Fluscheite kostet 1,— und 1,10 Mark, das Pfund lebende Schleien wird mit 1,20 Mark verkauft. Billig ist noch immer der getrocknete Zander mit 48 Pfg. das Pfund. Gern werden immer die billigen Fettbücklinge und Fettpörrchen gekauft.

Butter und Eier sind noch viel zu teuer, als daß sie einen größeren Absatz erzielen könnten. Landbutter ist knapp, deshalb sind ihre Pfundpreise 1,30—1,40 Mark, für die anderen Sorten sind Preise bis zu 1,60 Mark noch immer zu hoch. Eier haben Stückpreise von 7—10 Pfg. Billig sind Margarine und alle Fettarten. In Käsearten hat man eine große Auswahl. Bei Einkäufen fragen die Hausfrauen immer zuerst im Konsumverein „Vorwärts“ nach; hier wird nur beste Ware zu billigsten Preisen geführt. Besonders auch Brot und beste Kartoffeln.

Der Gemüsemarkt sieht nun schon recht frühlingmäßig aus. Zu den Wintergemüsen gesellte sich manch frisches Grün, von dem aber manches noch zu hohe Preise hat. Billiger wurde der Blattsalat, von dem das Köpchen 15 Pfg. kostet; kräftiger wurde der Schnittlauch, den die Hausfrauen viel und bei jeder Gelegenheit verwenden sollen. Frühlingstrücker kann man selbst jagen; Brunnenkresse schmeckt geacht auf der Spitze. Rhabarber wird zum Pfundpreis von 30 Pfg. verkauft. Spinat vom Freiland wird mit 25 Pfg. verkauft. Alle Wintergemüse sind noch von bester Qualität. Teurer wurden die Kartoffeln, das Pfund kostet 4 und 4½ Pfg., Salatartoffeln 12 Pfg. und Makkartoffeln 22 Pfg.

Das billigste Obst sind Äpfel und Bananen. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß es Treibhauserdbeeren zum Viertelpfundpreis von 2,50 Mark gibt. Mehr wie zu einer anderen Jahreszeit müssen die Hausfrauen zu Konserven greifen sowie auch zu getrocknetem Obst.

In den Blumengeschäften blühen die Schneeglöckchen, Veilchen und der Goldlack.

Häufigste Kleinhandelspreise in Breslau am 6. April (Ermittelt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau)

Ware	Stücklicher Preis in Pfg.
Roggenbrot (meist gekaufte Sorte)	18 ^{*)}
Roggenmehl	20
Weizenmehl (Auszugmehl)	24
Graupen, große	24
Weizengries	28
Vollkorn, mittlere Güte	26
Erbsen, gelbe, ungekocht	22
Speisebohnen (weiße)	16
Linien, große	30
Kaffee-Erbsen (Gerste)	20
Zucker (Raffinade)	38
Zucker (Melis)	37
Kartoffeln	4
Weißkohl	10
Wirsing	12 u. 15
Grünkohl	15
Mohrrüben	8
Sauerkraut	12
Rindfleisch (Kochfleisch)	70
Schweinefleisch (Bauch)	50
Kalb- (Kochfleisch)	70
Hammelfleisch (Kochfleisch)	90
Speck, geräuchert	80
Molkereibutter	150 u. 152

*) Bei Rabattgewährung; ohne Rabatt 17 Pf.

Landbutter	130
Margarine, 2. Sorte	63
Margarine, 3. Sorte	34 u. 40
Schweinefleisch, inländischer	80
Schweinefleisch, ausländischer	48
Eier, 1 Stück	7 u. 8
Vollmilch, 1 Liter	22

Die Wahlergebnisse

werden am Montag durch Extrablatt bekanntgegeben.

Die Schleusenbetriebszeiten auf der oberen Oder

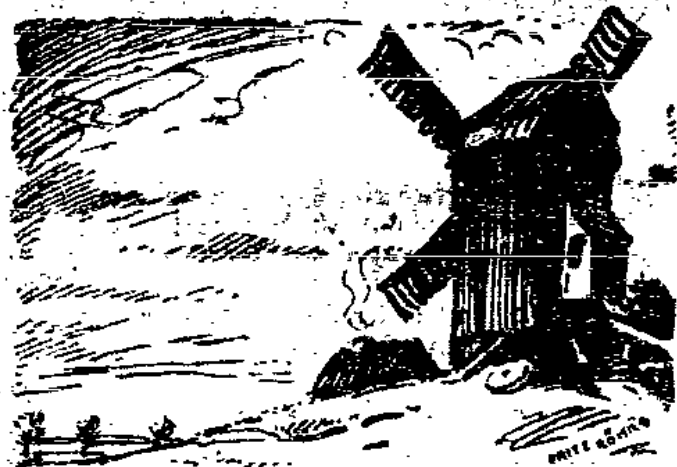
Der Schiffsahrt stehen die Schleusen bis auf weiteres wie folgt zur Verfügung:

An Werktagen: Vom 1.—15. April von 5—19 Uhr; vom 16.—30. April von 4.30—19.30 Uhr; Monat Mai bis einschließlich August 4—20 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen: Vom 1.—15. April von 5—11 Uhr; vom 16.—30. April von 5—11 Uhr; Monat Mai bis einschließlich August 4—11 Uhr. An der Schleuse Kofel, der Scheitniger, Gröschel-, Sand- und Bürgerwerder-Schleuse wird an Werktagen von 6—18 Uhr geschleust; an Sonn- und Feiertagen ruht der Schleusenbetrieb. An der Schleuse Otzig beginnt die Schleusenbetriebszeit an Werktagen erst um 6 Uhr; an Sonn- und Feiertagen wird vom 15. März bis 30. April von 6—11 Uhr und von 16—18.30 Uhr, vom 1. Mai bis 31. August von 6—11 Uhr und von 16—21 Uhr geschleust.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Schleusenbetriebszeiten an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage auf Kleinfahrzeuge beschränkt bleiben. Alle anderen Fahrzeuge haben während dieser Zeit die tarifmäßigen Zuschläge zu bezahlen.

Faule Wige im Schiefwerder.

Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir gestern einen Ueberblick von der Nazi-Beamtenversammlung im Schiefwerder. Dabei verwandelte der Drucksetzerfenel im dritten Akt des Artikels die „nationalen Republikanern“ in „nationale Republikaner“. Und auch im letzten Satz des Abkisses 3 fuhrmerkte er herum. Dort muß es nämlich richtig heißen: „Die Zuhörer verließen sofort das eben in Angriff genommene Problem von den nationalen Republikanern“ u. s. w. Wir stellen diese Fehler der Ordnung halber hiermit richtig.



Was ist der Müller ohne Wind,
was ist die Wirtschaft ohne Geld?
Eure Spargelder arbeiten für Euch — für
Eure Existenz! Drum spart weiter bei der
städtischen Sparkasse zu Breslau

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Das Sonnabendprogramm ist für den Arbeiterhörer belanglos. Am morgigen Sonntag beansprucht die Stunde „Der Arbeitmann erzählt“ um 18 Uhr einiges Interesse.

Leit den „Kollpunkt“, die Rundfunk-Zeitschrift der „Eisernen Front“. Das neue Heft ist erschienen und enthält neben einem vorzüglichen Bilderteil eine ausführliche Wahlzettel mit eingehendem Vergleichsmaterial für den 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl.

Wo darf Schutz abgeladen werden

Wie aus einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zu entnehmen ist, können folgende Stellen als öffentliche Schutzabladepunkte benutzt werden:

1. Die Lehmhalden der Dampfzegielei Klein-Gandau, nordwestlich des Gandauer Truppenübungsplatzes, hinter den Saultseiten der Ziegelei Pfeffer, Bringsheim & Co., an der Berliner Kunststraße.
2. Das kahlhügelige Gelände im Bezirk Deutsch-Lissa an dem Wege nach Goldschmieden.
3. Das der Dampfzegielei Bischofswalde gehörige Grundstück östlich des Ziegeleibetriebes.
4. Schachtloch Kornische Ziegelei, Breslau-Neukirch, an der Pfisterstraße nach Strazhitz.
5. Grundstück der ehemals Vertrampischen Ziegelei, Weigelsdorfer Straße 7, Breslau-Hundsfeld.
6. Am rechten Ohleufer, nördlich der Dammhüttung Wiesenstraße.
7. Ein an der Kunststraße östlich Groß-Tschansch, etwa 150 Meter hinter dem Gasthaus von Schattmann gelegener Geländeteil.
8. Ein südlich des Friedhofes der Elftausend-Jungfrauen-Gemeinde in Pohlenowitz gelegener Geländeteil.
9. Gelände des Forst- und Rentamtes Deutsch-Lissa am Wege nach der „Weiberkränze“ in Deutsch-Lissa.
10. Ein unmittelbar am Gasthaus Siegel an der Trachenbrunner Straße in Breslau-Schwobitz gelegener Geländeteil (Siedlungswitz Siegel).
11. Ein nördlich der Hundsfelder Straße und östlich des nach dem Bahnhofe Schottwitz führenden Weges gelegener Geländeteil, der den Schlesiern Mühlenwerken, A.-G., Schottwitz, gehört.

Autobusfahrt nach den Oelsner Bergen

Der Schlesische Verkehrsverband veranstaltet am Sonntag, den 10. April dieses Jahres, eine Autobusfahrt nach den Oelsner Bergen, den Ausläufern des Zobtengebirges, die sich noch jetzt im Frühjahr für Wanderungen außerordentlich eignen. Abfahrt — wegen der Nacht — 13.30 Uhr, Lauenhagenplatz/Südwestende über Jochen nach dem Eichbörndl-Kretscham. Rückfahrt 19 Uhr, Ankunft in Breslau etwa 20½ Uhr. Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt zu 2,80 Mark in der Auskunftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes, Schwednitzer Straße, Ecke Hummerlei und in der Hauptgeschäftsstelle Gartenstraße 96, beide Telephon Nr. 324 21, erhältlich.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Montag, den 11. April, 20.15 Uhr, in den Räumen des Frauenclubs, Lauenhagenstraße 7, Vortrag von Frau Käthe Seeliger über: „Goethe und der Nationalismus“. Gäste herzlich willkommen! (Vor dem Vortrage findet um 19.30 Uhr pünktlich die diesjährige Generalversammlung statt.)

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer

Sonntag, den 10. April, vormittags 10.30 Uhr, Bildervortrag und Führung von Dr. Christian Gündel: „Alt-Breslau“. Teilnahme unentgeltlich. — Es wird darauf hingewiesen, daß die Abteilung Alt-Breslau wegen der beginnenden Vorbereitung der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung Ende April geschlossen und dann für längere Zeit dem Publikum nicht zugänglich sein wird.

Hauszinssteuerdarlehen

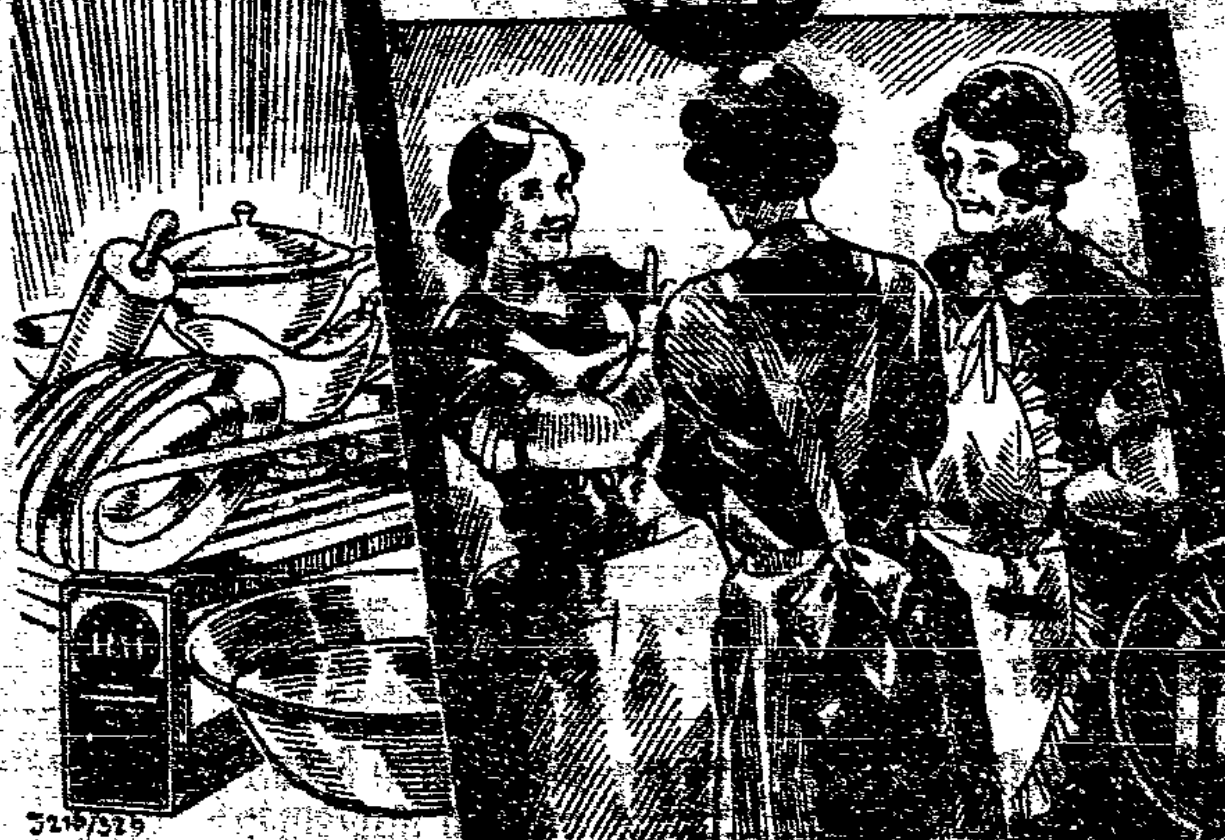
Am 1. April d. J. sind im Breslauer Stadtgebiet 159 Neuhauwohnungen, die mit Hauszinssteuerdarlehen begünstigt sind, fertiggestellt und bezogen worden; im Bau befinden sich noch 1415 Wohnungen. Durch Teilung von 73 großen Wohnungen sind mit öffentlichen Mitteln 167 kleine Wohnungen hergestellt worden.

Wappenhof-Varieté

Es ist wieder ein vielseitiges Bänken beieinander, um die Wappenhof-Bühne zu beleben, und man kann sagen, daß alle ihr Fach verstehen. Fabroni stellt sich als ausgezeichneter Magier und Illusionist vor und zaubert logischen am laufenden Band. Als Attraktion auf ihrem Gebiet sind auch die hand- und kopfstehenden Antipodenpieler Chili und Chally anzupreisen. Die musikalischen Sensationen der 2 Branninos werden durch die Tatsache, daß ihr Gastspiel verlängert wurde, ebenfalls bestens gekennzeichnet. Mit einer wirkungsvollen Zubereitung warten die 4 Bonellis auf, für deren Auftreten die Bühne zu klein ist, so daß sie in der Mitte des Saales arbeiten müssen. Auch Kiefer und Kiefer, das im Wappenhof nicht unbekanntes Komikerpaar, ist wieder einmal da und bemüht sich nicht ohne Erfolg um die Lachmuskeln der Zuhörer. Lu Bernhard stellt sich als gute Sängerin vor und Mill Silvano erobert sich tangend ihren Beifall. Das Dimyff-Erio beschließt das gute Programm mit einer komischen Szene, die Gelegenheit bietet, unter anderem auch einen Schußplättler vorzuführen.



Von IMI erzählt man sich Wunderdinge



Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in IMI steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, krytische Frische sieht ein! IMI kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
des Geschirrs und alles Hausgeräts

Hergestellt in den Persilwerken

Politische Nachrichten

Brüning in Stettin

Er sprach auch über die Lage der Landwirtschaft

Stettin, 9. April. (Eig. Funkbericht.)

Der Reichskanzler sprach am Freitag-Abend auf einer großen Hindenburg-Rundgebung in Stettin. Tausende waren der Aufforderung zu der Rundgebung gefolgt, ohne Einlaß zu finden.

Der Reichskanzler beschäftigte sich zunächst mit den Aufgaben der gegenwärtigen Reichsregierung und stellte dann fest, daß die Landwirtschaft nicht soweit zusammengebrochen sei wie anderswo. Es sei gelungen, im Auslande die Genossenschaften zu retten, während die landwirtschaftlichen Banken zusammengebrochen wären. Deutschland habe dagegen keinen Einbruch durchgehalten, seine Währung gerettet und zugleich die Landwirtschaft gerettet. Die im Gegensatz zu der Reichsregierung von den Nationalsozialisten vorgeschlagenen Wege, die Binnenwährung usw. seien nur verschleierte Inflation. Die Reichsregierung sehe es als ihre Pflicht an, die bisherige Politik fortzusetzen. Es gebe keine Möglichkeit, allen auf einmal und sofort zu helfen. Es gebe nur den Weg, das Volk die Noth des Staates miterleben zu lassen. Dieser Weg zur Wahrheit sei zugleich der Weg der Freiheit.

Raggas verbietet Hindenburg und Brüning

Braunschweig, 8. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der Bezirksvorstand Braunschweig der Sozialdemokratischen Partei wollte die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Reichspräsidentenwahl und die letzte Reichstagsrede des Reichskanzlers gegen die Nazis durch Lautsprecherwagen im Kreis Blankenburg öffentlich übertragen. Das ist von der dem nationalsozialistischen Innenminister unterstehenden Kreisdirektion untersagt worden. Das entsprechende Schreiben lautet:

Gemäß § 1 Ziffer 4, 13 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 in Verbindung mit § 2 der ersten Durchführungsverordnung vom 13. April 1931 verbiete ich die Uebersetzung der Rede des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichstagsrede des Herrn Reichskanzlers Dr. Brüning durch Lautsprecherwagen im Kreis Blankenburg. Begründung: Die Uebersetzung der Reden durch Lautsprecher verursacht erfahrungsgemäß eine Versammlung unter freiem Himmel. Nach den bisher gemachten Erfahrungen besteht besonders in der heutigen politisch erregten Zeit die Gefahr, daß durch derartige Versammlungen Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit eintreten. Die Veranstaltungen werden daher zu verbieten. Es besteht kein Anlaß, von der bisherigen Uebung, gegenwärtig alle Versammlungen unter freiem Himmel und alle Aufzüge zu verbieten, abzuweichen.

Die Propaganda der Nationalsozialisten wird dagegen von den amtlichen Stellen des Landes Braunschweig in keiner Weise gehindert.

Hindenburg wird Reichspräsident

Sein Vorsprung von 7 Millionen Stimmen beim ersten Wahlgang wird von den Faschisten nie und nimmer eingeholt werden, selbst wenn ihnen die Kommunisten, Hugenberg und Stahlhelm zu Hilfe kommen.

Niemand

glaube aber, daß seine Stimme beim zweiten Wahlgang entbehrlich sei, weil der Sieg Hindenburgs sowieso sicher ist. Wenn viele so denken, kann es eine böse Ueberraschung geben! Wer nicht

wählt

stärkt Hitler. Es kommt aber darauf an, noch mehr Stimmen für Hindenburg aufzubringen, um der Hitlererei ein für allemal ein Ende zu bereiten. Die Parole am 10. April heißt: **Schlagt**

Hitler!

Scharfe Zusammenstöße in Ungarn

In einer kleinen ostungarischen Stadt, wo die Arbeiterpartei am Donnerstag gegen die Diktaturgelüste der Regierung Karolvi demonstrierte, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Beamten griffen zur Waffe und gaben mehrere scharfe Schüsse ab. Ein Arbeiter wurde getötet. In Budapest, wo wie in ganz Ungarn ebenfalls Demonstrationen veranstaltet wurden, sind 21 Personen verhaftet worden. Bis auf den einen Zwischenfall verliefen die Kundgebungen ruhig. Der ungarische Ministerpräsident lehnte es ab

Donnerstag ab eine Delegation der sozialdemokratischen Parlaments-Fraktion zu empfangen. Erst wenn sich die Sozialdemokratie für die Beilegung des Proteststreikes einsetze, werde er dem Empfang statgeben. Der Streik dauerte auch am Donnerstag an. Am Freitag werden die Budapest-Zeitungen bis auf das sozialdemokratische Zentralorgan wieder erscheinen.

Ein Richter der Dieb, Säufer und Nazi ist

Vor einigen Monaten hob der Richter Sidon in Trier nachts in die Wohnung eines Gewerkschaftssekretärs. Der verheiratete Richter ist Nationalsozialist. Er wurde damals vom Amte suspendiert und geht seitdem auf Staatskosten spazieren. Jetzt hört man, daß Sidon für unzurechnungsfähig erklärt werden soll. Seine Neigung zum Alkohol hat angeblich seine Verstandeskraft erschüttert. Bis zu der Schickerei ist es jedoch niemals aufgefalle, daß Sidon Einundfünfziger war.

Hoffentlich nimmt sich der preussische Justizminister des Falles schnellstens an. Eine gerichtliche Klärung der Sache Sidon ist dringend erforderlich.

Die Invaliden der Laurahütte ohne Unterstützung

Siemianowicz. Heute versammelten sich vor dem Verwaltungsgelände der Laurahütte die Invaliden und Witwen, um ihre Unterstützung in Empfang zu nehmen. Als ihnen mitgeteilt wurde, daß kein Geld zur Auszahlung vorhanden sei, kam es zu erregten Szenen. Den Beamten hat die Verwaltung der Laurahütte nur ein Drittel ihrer Gehälter ausgezahlt.

Wasserstand					
Ratibor	9.4	8.4	Kainern (Unter-Regel)	9.4	8.4
Neisse (Stadt)	+0.25	+0.75	Dobruška	3.84	3.56
Neißemünd. (Unt.-Regel)	3.42	3.92	Abflussmenge (Schubd.)	414	352
Neiß. (Mittelfran)	4.31	4.51	Fürstenberg vom 7. 4.	1.15	
Treßlow	2.78	2.58	Wasserwärme +6.4		

Ratibor: Höchststand am 7. 4. 32, 2-5 Uhr, 4.26

Geschäftliches

Erfahrene Hausfrauen kochen guten Kaffee wirklich billig, weil sie Mühlenfranz, die gute Kaffeeart, dazu verwenden. Selbst ein schwacher Kaffeeaufguss — bei dem man alle an Sahnekaffee, Malzkaffee oder Korkkaffee gewohnt hat — bekommt durch Mühlenfranz einen vollen, köstlichen, herzhafte Geschmack und eine schöne, goldbraune Farbe. Soll der Kaffee billig sein — die Mühlenfranz hincine!

Die Wapp-Patent-Waichpappe wird in Breslau von Montag, den 11. bis Freitag, den 15. April, täglich von 10 Uhr, nachm., 4 Uhr und abends 8 Uhr, Mittwochs jedoch keine Abendbesuchung, im Kaufmannshaus, Schaubrücke 51, kostenlos vorgeführt. Da diese Wapp eine der schwersten Arbeiten der Hausfrau ist, ist der Besuch dieser Vorführungen zu empfehlen. Zeitlicher Erlindergehalt hat hier was wirklich Brauchbares herausgebracht. (Näheres siehe Anzeige.)

Bei Frau's Reform-Tage zu Einheitspreisen! Diese traditionelle Verkaufsausschaltung beginnt am 11. April und bringt für jeden Angehörigen die durch zeitgemäße Preisgestaltung eine Verbilligung der Lebenshaltung ermöglichen. Beachten Sie das Inserat in der heutigen Ausgabe.

Samilien-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Am 6. April verstarb unser Freund und Mitglied, der Tischler

Eugen Schaar

im Alter von 53 Jahren.

Ein bleibendes Andenken, bewahren ihm die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Einäschung: Dienstag, 12. April, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbschen. 1190

Am Donnerstag früh verschied nach kurzem schwerem Leiden unser Spottfreund

Eugen Schaar

im Alter von 59 Jahren.

Er war einer unserer Besten, deshalb bewahren ihm ein besonderes Andenken

Die Mitglieder des I. Arbeiter-Angler-Vereins Breslau e.V.

Einäschung: Dienstag, 12. April 1932, 17 Uhr, in Gräbschen. 1129

Deutscher Metzger-Verband

Am Donnerstag, 7. April 1932, 16 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Metzgermeister

Oskar Bräuer

im Alter von 59 Jahren.

Ein bleibendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Einäschung: Dienstag, 12. April 1932, 14 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 1131

Augengläser

die stets Belieferung sämtlicher Krankenkassen.

Optiker Garai, Albrechtstr. 4.

Der Fachmann für „Gutes Sehen“.

Versorgen nach

Nikolaistadtgraben 7, I. Etz.

Dr. Ludwig Kalschey

Häfchenstr. 57

Dr. Schnelker

Nervenarzt

10-12, 5-4 Uhr

Pfländer-Ankhen

am 12. April

Schneider

Dr. William Boss

Spezialarzt für Chirurgie, Frauen- und Kinderleiden

11/13

20

29

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

45

3 frische Blumen-Heute

Eleganter Bügelhut, sehr apart gearbeitet, mit Glanzband garniert 5⁷⁵

Schräg aufgesetzt wirkt diese Kapsen zum Kostüm sehr flott und frisch .. 4⁷⁵

Jugendliche Kapsen, reich mit flachen Blüten besetzt 3⁷⁵

Besuchen Sie bitte unsere Fabrikations-Schau und unsere Hutmodenschauen auf der Ausstellung „Heim und Mode“

Gehen Sie zu

Arnold

der Sie das Glück

Erhalten Sie das Glück

Erhalten Sie das Glück

Erhalten Sie das Glück

Erhalten Sie das Glück

Erhalten Sie das Glück

Erhalten Sie das Glück

Str. 29

45

45

45

45

45

FAHRSCHULE KLEIST & CO.

Schlesische Str. 6 (Platz der Republik) Telefon 57916

Damen verordnen zur Haarpflege

das neuzeitliche

Edel-Shampoo **Jella.**

Ein erprobtes Fabrikat, zeitgemäß, billig, da lose.

7. Wochenschau 21.

Fordern Sie beim Friseur oder der Drogerie

mit Shampoo **Jella.**

Web-Steil, Hochpreis-Röhren, Dresden, Gebirgsstr. 66

der Provinz Vertreter und Geschäfte gesucht.

Benutzen Sie Ihren Bedarf bei

unseren Inserenten!

45

45

Jeder Erlinder ist Mitglied des

Kocherverbandes deutscher

Erfinder Walmar (e. V.)

Sehr billige Schneiderin

auf Kostüme, Mäntel, Kleider

und Kindersachen. Für guten

Sitz wird garantiert. Dasselbe

wird auch Wäsche zum Plätten

angewiesen.

Frankfurt, Goethestr. 101.

45

45

45

Zum Geschichtsunterricht an höheren Schulen

In aller Erinnerung ist noch der tragische Tod des Berliner Oberprimars, der seine Reifeprüfung nicht bestand, weil er im Geschichtsunterricht mit Einzelheiten von Schlachtplänen gequält und mit dem Sekundensieger keine Antworten verfolgen wurden. Wenn man weiter die erschreckende nationalsozialistische Verhöhnung der Schülerzeitung an unseren höheren Schulen verfolgt und erkennt, in welchem Umfange hier die Menschen gequält werden, die dann auf den Universitäten deutsche Wissenschaft und Vernunft auf das schwerste in Mißkredit bringen, so muß man sich fragen, ob der Geschichtsunterricht an den höheren Schulen, der ja in erster Reihe dazu berufen ist, Verständnis für die neue Zeit zu wecken, seine Pflicht getan hat.

Im Artikel 148 der Reichsverfassung heißt es: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erziehen.“ Ferner: „Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Lehrfächer der Schulen.“

Tatsache ist es, daß der Wunsch der Reichsverfassung nicht in Erfüllung gegangen ist, da Staatsbürgerkunde nur an ganz verschwindend wenigen Anstalten, Preußens ein selbständiges Lehrfach geworden ist. Man hat es verstanden, diesen ausdrücklichen Wunsch der Reichsverfassung in der Weise zu umgehen, daß die Staatsbürgerkunde zu einem Anhängsel des Geschichtsunterrichts geworden ist und damit in der Praxis, wenn überhaupt, behandelt. So am Schluß des Pensums in eine untergeordnete Stellung gedrückt wird. Es ist Tatsache, daß die meisten Abiturienten mit einer völlig unzureichenden Kenntnis der Reichsverfassung, der Grundzüge des Wirtschaftslebens die Universität beziehen. Man mache etwa einmal eine Rundfrage, wieviel Studenten im Laufe der neunjährigen höheren Schule etwas von den Satzungen des Reichsbundes, von den Bestimmungen des Vertrages von Locarno und ähnliches gehört haben. Der Praktiker weiß, daß es eine Kleinigkeit ist, sich das Pensum so einzufügen, daß man zu den Dingen der jüngsten Vergangenheit nicht kommt, wenn man nicht zu ihnen kommen will.

Unerkennbar wir die 13½ Jahre deutscher Republik, die hinter uns liegen, so mühen wir mit Bedauern feststellen, daß man auch hier, wie in so viel andern Punkten viel zu nachlässig gewesen ist. Man hätte schon eher „eifriger“ auftreten und mit „dem Hammer“ dreinschlagen sollen. Nun entsetzt man wie man gerät hat. Wer die Breslauer „Volkswacht“ seit Jahren verfolgt hat, wird feststellen müssen, daß hier wiederholt auf die brennende Bedeutung des Geschichtsunterrichts an den höheren Schulen hingewiesen worden ist.

Der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hatte die Möglichkeit, seitdem die Einrichtung der Fachberater für die einzelnen Zweige des höheren Schulwesens geschaffen worden ist, hier energisch nach dem Rechten sehen zu lassen. Wahrscheinlich glaubte man, wie so häufig, überobjektiv sein zu müssen; die Kräfte werden nun sowohl in den Personalfragen wie in den Resultaten des Unterrichts geerntet. Verzeihende Milde ist gewiß nicht am Platze gewesen. Wünschen die selbst immer wieder für Einsetzung brutaler Machtmittel tätig sind, mögen sie auch noch so oft ihre Legalität betonen, können nur durch äußerste Energie im Rahmen gesteuert werden. Ob es dafür nun nicht zu spät ist, bleibt abzuwarten.

Man hat sich häufig aus der Arbeiterklasse, aus den Gefängnissen, die höchste Schule ist eine Staatsgefängnis, die geht uns nichts an. Konzentriert man deswegen alle unsere Energie auf die Volkshochschule? Dieser falschen Einstellung muß mit aller Kraft entgegengetreten werden, und es muß der arbeitenden Klasse klar zum Bewußtsein kommen, daß die höheren Schulen von heute in drei oder vier Jahren ihre Richter, ihre Verwaltungsbeamten sind. Wie soll ein Mann, dem man in der Schule die Dolchstoßende als glaubhaft hingestellt hat, der also der Meinung ist, daß die Arbeiter von 1918 daran Schuld waren, daß Deutschland den Krieg nicht gewonnen hat, wie soll ein derartiger Beamter dem Arbeiter von 1932 mit Verständnis entgegen treten? Man muß anerkennen, daß es heute an Hilfsmitteln nicht mehr mangelt, die es ermöglichen, einen wahrhaft modernen und objektiven Geschichtsunterricht zu erteilen. Ich spreche hier absichtlich nicht von Büchern, die aus parteipolitischen Einstellung geboren sind. Wenn jeder Geschichtslehrer sich mit einem Werke wie dem von Heinrich Rastler: „Vorgeschichte und Geschichte des Weltkriegs im Geschichtsunterricht“ (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin 1932, Preis geb. 4,50 Mark, geb. 5,80 Mark) sich auseinandersetzen würde, dann hätte er die Möglichkeit, alle Vorurteile sowohl in sich wie in den Köpfen seiner Schüler zu vernichten. Der Verfasser wird schon seinen Grund haben, wenn er folgenden Satz schreibt: „Es ist nicht angängig, wenn der Religionsunterricht, der Lebensfragen vom Christentum aus beleuchtet soll, den unendlichen Wert der Friedensidee behauptet und gleichzeitig der Geschichtslehrer sie verächtlich und verächtlich macht. Das schließt jeder Verfasser ins Gesicht.“ An einer andern Stelle weist dieser Verfasser darauf hin, daß unbestechlicher Wahrheitsinn nicht im falsch-verstehenden Interesse der eigenen Nation die Tatsachen zu verdunkeln suchen wird.

Wiewohl gerade hier durch einseitige Werturteile geündigt werden kann, ist ohne weiteres klar. Wenn ein fremdes Volk in das eigene Land einbricht, so nennt man das Raubkrieg oder Eroberungskrieg, versucht das eigene Land jedoch keinen Machtbereich auszuwehnen. So wird das mit Wahrung der nationalen Befange gerechtfertigt. Man spricht hier von Großtaten des eigenen Volkes.

Eine ausgezeichnete Möglichkeit zum politischen Verständnis und zur Aufklärung beizutragen, bedeutet auch ein Studium der Parteiprogramme. In der Zusammenfassung der deutschen Geschichte liegen nunmehr in völliger Neubearbeitung in zwei Hefen die deutschen Parteiprogramme vom Erwachen des politischen Lebens in Deutschland bis zum Jahre 1918 vor (Verlag von B. G. Teubner, Berlin/Leipzig, Preis 3,42 bzw. 3,96 Mark). Ein drittes Heft „Das deutsche Reich als Republik 1918—1932“ ist in Vorbereitung. Auch in kleineren Heften, die bei dem bekannten Preis von nur 68 Pf., jedem Lehrer auch bei den heute ohnmächtigen Schwierigkeiten zugänglich sind, sind (bei dem gleichen Verlag) die Parteiprogramme zugänglich. Von einem Lehrer der das Material beherrscht, wird durch den Verkauf dieser Programme in sachliche Weise sehr viel zur Überwindung politischen Vorurteils beigetragen werden.

Außerordentlich viel kann man sich auch von Zeitungsartikeln erwarten, wie die Praxis beweist. Hier gibt es die verschiedensten Möglichkeiten. Die Anlage eines Lesungsabends, in dem die wichtigsten Zeitungen aller politischen Richtungen gelesen werden, ist leicht möglich. Man lasse dann über den gleichen Gegenstand die verschiedensten Ansichten zu Worte kommen und wachere, der gewohnt war, in seinem Stübchen nur ein Blatt extremer Richtung zu sehen, wird nun das Verständnis auch für andere Standpunkte aufweisen. Auch eine Zeitungs- und Zeitschriftenlesung, der seit Anfang des Jahres in dem schon mehrfach genannten Verlage von Teubner herauskommt, und der sich bemüht, derartige Zusammenstellungen verschiedenartiger Meinungen zum gleichen Ereignis zusammenzutragen, dürfte ein geeignetes Hilfsmittel darstellen.

Der größte Bedeutung müßte die Kontrolle des Geschichtsunterrichts auch in den kleineren Orten sein. Es war falsch

Spartankeit, den Schulaufsichtsbeamten die Restkosten zu kürzen; damit entfällt natürlich die Möglichkeit häufiger überraschender Revisionen. Wie bitter notwendig wären diese im Osten.

Wenn nunmehr in Kürze die Wahlen zum Preussischen Landtag stattfinden gehen, so wird der Wahlkampf von der Rechten sicher auch unter der Parole gegen den Kulturbolschewismus geführt werden. Wie gern möchte man wider in dem Volkshochschulministerium seinen Einzug halten! Wie dann der Geschichtsunterricht aussehen würde, ist leicht vorzustellen. Die ganze Energie, die vielleicht von der Linken, solange sie an der Regierung beteiligt war, in diesem Punkte nicht eingesetzt worden ist, würde dann zweifellos von der Rechten angewandt werden, dann gäbe es nationale Erziehung im Sinne der Vorbereitung auf einen neuen Krieg und gegen die Völkerverständigung.

Es wird Sache der Arbeiterklasse sein, wenn es gelingt, diese Gefahr abzuwenden, dann aber auch mit erhöhter Energie sich der Frage des Geschichtsunterrichts zuzuwenden, wie überhaupt sich mit dem Geiste der höheren Schulen zu beschäftigen.

Gefangenenfürsorge als geistige Hilfe

(Eine Bitte um Mitarbeit und Förderung)

von Dr. E. Hapke, Strafanstaltsoberlehrer in Wöhlau

Gewöhnlich versteht man unter Gefangenenfürsorge materielle Hilfe; die Familie des Verurteilten leidet unerschöpflich unter dem Verlust des Ernährers und braucht Unterstützung; der Entlassene ist durch die Bestrafung weit über den Entlassungstag hinaus geschädigt und muß für den Neuaufbau seines Lebens mit dem Nötigsten ausgestattet werden: mit Kleidung, wo es mangelt; nicht selten mit etwas Werkzeug; wenn irgend möglich, mit Arbeit. Je schwieriger die Verhältnisse draußen werden, desto nötiger ist diese Art von Fürsorge, die den Mann vor dem sonst kaum vermeidbaren Rückfall bewahren soll; desto mehr nimmt sie alle Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch.

Darüber vergißt man wohl, daß all diese Arbeit halbe Arbeit ist, wenn ihr der Unterbau fehlt, der der Entlassenen von innen her trägt. Man hört oft sagen, die ganze „Erziehungsarbeit“ in der Strafanstalt wäre überflüssig, wenn es gelingen könnte, jeden Entlassenen sicher in Arbeit zu bringen und ihn für die allererste Zeit vor äußerer Not zu schützen. Besonders von Gefangenen kann man das oft hören. Wenn auch darin ein richtiger Kern steckt — das Gegenteil liegt sich fast mit dem gleichen Recht behaupten: so gewiß die ungeheure Not eine große Zahl von Verbrechensstäben unmittelbar erzeugt, so gewiß ist es auch, daß es am Fehlen einer festen, charaktervollen Persönlichkeit liegt, wenn der Mensch aus der Not ins Verbrechen hineingelassen ist; ja in den meisten Fällen führt die äußere, materielle Not zur inneren Not einer geistig-seelischen Zerstörung und erst auf diesem Umweg zu Verwilderung und Verbrechen. Wer dem Gefangenen wirklich helfen will, kann sich auf materielle Hilfe allein nicht beschränken. Je spärlicher die Geldmittel der Fürsorgesache werden, desto größere Bedeutung bekommt jene geistig-seelische Hilfe.

Nicht die „Seelsorge“ im üblichen Sinne ist hier gemeint. Die hat, wo sie noch wirksam werden kann, ihre eigene Bedeutung; aber ihre Wirksamkeit ist in den letzten Jahrzehnten gewaltig gesunken und wird auch jetzt noch immer kleiner. Warum das so ist, ist hier nicht der Ort zu erörtern, aber wenigstens eine Ursache zu einer neuen geistigen, seelischen Erziehung liegen. Es geht nicht ohne Anstrengung, und wir können nur wünschen, daß die Anstrengung, wie sie etwa von den Kreisen des „Religiösen Sozialismus“ ausgehen, sich recht kräftig gegen die kirchliche Erziehung durchsetzen, ihre Forderungen zerstören und einem echten, auf die irdische Wirklichkeit bezogenen religiösen Leben zur Entfaltung verhelfen. Aber dies ist eine Frage für sich.

Warin besteht die geistig-seelische Hilfe, die wir hier meinen (und die nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der „erzieherischen“ Arbeit im Strafvollzuge ausmacht)? Die äußere Verwahrlosung, die äußere Verdoresenheit ist (im allgemeinen) die Folge davon, daß der Mensch von innen her, in seinem geistig-seelischen Leben zerstört ist. Er hat den Zusammenhang mit richtunggebenden geistigen Werten weitgehend verloren (oder nie gehabt), er hat keine Interessen, die ihn über sich selbst hinaus ausdehnen könnten, und er ist auch, je älter er wurde, desto stumpfer, unempfindlicher dafür geworden. Allenfalls hängt er an seiner Familie, besonders an seiner Mutter oder seinen Kindern, aber sonst ist kaum etwas da, worfür er sich erwärmt; der Beruf, politische Ziele nicht, wenn man von unklarer extremistischer Schwärmerei abläßt (ein Gefangener, der gewerkschaftlich organisiert ist, nicht menschlich fast immer über dem Durchschnitt und kommt selten vor), die religiösen Interessen sind in den meisten Fällen entweder bewußte Heuchelei oder unbewußte Selbsttäuschung, oder eine schwer trennbare Mischung von beidem; wo echte Frömmigkeit vorkommt, kennzeichnet sie ebenfalls meist einen über dem Durchschnitt stehenden Gefangenen. Hier hat die geistig-seelische, oder wie man wohl auch sagt, die „kulturelle“ Gefangenenfürsorge ihr Aufgabenfeld. Hier liegt Grund und Reich der Musik, Kino, Vorträge, Lektüre, Gefangenenunterricht, Besprechungsabende, Arbeitsgemeinschaften im Gefängnis — so oft mörderischen und abgetan als Spielerei, Humanitätsdummheit, „Sanatorium“.

Wohl muß zugestanden werden, daß hier in der Tat viel, sehr viel geleistet wird, weil man allzu oft den Zweck aus dem Auge verliert, weil man nicht „inhuman“, nicht unmodern erscheinen möchte, womöglich die eine Anstalt hinter der anderen nicht zurücksetzen will. Nun ist zwar das schon schlimm, daß es auch heitere Dinge dabei gibt, die schließlich nur der Unterhaltung dienen; ganz ohne Frohsinn, ganz ohne die Möglichkeit, auch einmal schalkend und bereit zu lachen, gibt es keine Erziehung! Aber: Unterhaltungsvorträge mit platten oder zweideutigen Caplets, mit denen sich ein Gefangener wichtig macht, kitschige, alberne, süßliche Filme, minderwertige, viellecht vom Hausdichter selber gemachte und einer eingelassenen Öffentlichkeit vorgesetzte Theaterstücke gehören nicht in eine Strafanstalt. Das muß Geistes sein, daß es nichts, aber auch gar nichts gibt, was nicht an dem Erziehungsgedanken gemessen, auf seine erzieherische Tauglichkeit und Wirksamkeit durchdacht worden ist. Wo es so wenige Eindrücke gibt, wie in der Abgeschlossenheit der Gefängnismauern, da ist jeder Eindruck besonders nachhaltig, die Verantwortung besonders groß — aber es wächst auch die Bedeutung der wertvollen Darbietungen.

Es ist eine Gefahr dabei, die jeder wachen Bildungsarbeit fern davon handelt, es sich zu drücken, die Gefahr, daß der Gefangene in eine idealistische Wolke hineingerät, die ihn den Blick mehr trübt als klärt, die ihn den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verlieren läßt; die z. B. den proletarischen Gefangenen in eine für ihn lebensferne Bildungswelt einfüßt und ihn — vielleicht mit den besten Absichten — über die eigenen Schwierigkeiten hinwegtäuscht, die ihn gerade aus seiner proletarischen Lage erwachen; Schwierigkeiten, denen er über lernen muß, während ins Gesicht zu sehen, wenn er auch nur einen Schritt will, he zu überwinden. Der Gefangene ist ja wehrlos; er hat (das liegt im Wesen seiner Strafe!) so wenige Freunde, so wenige Abwechslung, daß er gern und gierig alles aufnimmt, was ihm geboten wird, auch wenn es ihm wenigstensens für sein Dasein bedeutungslos ist. Hier liegt eine große Verantwortung. Der Inhalt der Vorträge von Kino, Vorträgen usw. muß so sein, daß ihr Stoff in eine enge Beziehung zu dem Leben des Gefangenen steht, das er als freier

Dem Hunde, wenn er gut gezogen, wird selbst ein weiser Mann gewogen.

Goethe.

Mann führen soll: als Arbeiter, als Bauer, als Angestellter usw.; daß er die Lebenswirklichkeiten, die ihm aus seiner Lage erwachsen, innerlich verarbeiten lernt, daß er ihre Ursachen begreift, ihre Wirkungen versteht. Und es gibt einige große Grundfragen in seinem Dasein, die immer wieder ungelöst und mit neuen Rätseln vor ihm stehen: seine Lage im Wirtschaftsprozess, seine gesellschaftliche Lage, seine Lage im Kosmos; eine vierte, sehr qualende Frage ist diejenige, die ihm vom Geschlecht gestellt ist. Man kann ganz gewiß behaupten und beweisen, daß die dreifach unbefriedigende Lage des Menschen in der Wirtschaft, in der Gesellschaft und vor dem Sinn seines Lebens, und daß das Nichtfertigwerdenkönnen mit der Geschlechtskraft es sind, die als Mittelfachen seine Verwahrlosung und sein Verbrechen erst haben entstehen lassen; jede Bemühung, ihm hierin zu helfen, kann der Anstoß sein dafür, daß er wieder in Ordnung kommt. Und das um so sicherer, je mehr wir dabei von dem Gefangenen selber ausgehen, seine mitgebrachten Vorstellungen ernst nehmen, — auch einem wütenden Haß auf den Staat, kindlichen Vorstellungen vom Wirtschaftsleben, tierisch-triebhafter Geschlechtlichkeit nicht gleich mit unetlichen moralischen Ansprüchen und der Weisheit unseres geistigen Daseins gegenüber überlassen, sondern sie als Äußerung von Menschen nehmen, die andere, schlimmere Erfahrungen machten im Leben, als wir — und nicht selten richtigere. Je weniger wir dabei mit dem Anspruch auftreten, allein die Gebenden zu sein, sondern uns die Mühe nehmen, mit dem Gefangenen gemeinsam die Wege zu suchen, die er gehen kann.

Nicht wollen wir, daß er kritiklos alles hinnehmen; je offener, vorurteilsfreier auch Schäden gezeigt, Mißstände zu gegeben werden, desto geringer wird nicht nur das — stets überwache — Mißtrauen sein, sondern desto eher wird überhaupt das Interesse, die ganz persönliche Anteilnahme wirklich lebendig! Mit dem Kommunisten Wirtschaftskritiker, mit dem ehemaligen Zwangsgefangenen die heutige Fürsorgeerziehung, mit allen die Grundlagen des Strafrechts, der Gefängnisordnung durchgesprochen, mit jedem das, was ihn am meisten drückt, einmütig, erbittert — alle die eigentliche Ursache seines Verbrechens ausmacht, das ist geistig-seelische Gefangenenfürsorge! Wenn wir die Sache so ernst nehmen, dann sind wir vor der zweiten Gefahr gefährt, die besonders die mühseligen Versuchungen und die Kinoschulungen betrifft: daß uns irgend etwas „für die Gefangenen gut genug“ ist. Geringe Schlagermusik, sentimentale „Paraphrasen“, Charakterleide „Charakterstücke“, „Salon“-Kompositionen — durch dieses Zeug (das aus schlimmster Spießbürgerlichkeit erwachsen, leider auch in Arbeiterkreisen noch, hier und da sein Unwesen treibt) wird der Gefangene höchstens rührselig aufgeweicht, es ist erzieherisch wertlos, ja aus bestimmter, hier nicht auszuführender, Gründen erziehungswidrig und hinterläßt schließlich im Gefangenen selber ein krankenamerliches Gefühl! Und wer mit dem jeden Liebesgeschichtengemäch, das die Filmindustrie tagtäglich der freien Bevölkerung aufzwingt, auch noch die Strafanstalten beunruhigen wollte, der würde die große Bedeutung des Bildungsmittels Film für den tieferen Sinn des modernen Strafvollzuges gar verkennen und einen Geist hinanzutragen, der unbedingt daraus entfernt bleiben muß.

Wichtiges aber möglich, so hohe Ansprüche zu erfüllen! Wäre es leicht, so bräuhete diese Zeiten nicht geschrieben zu werden. Wenn die Strafanstalt, besonders in den kleineren Städten, nicht auf die Dauer zur lebensfreundlichen Insel werden soll, dann braucht sie Hilfe von draußen. Und gerade die Arbeiterpartei ist berufen, hier mitzuwirken. Sie vertritt besser, als irgend eine andere gesellschaftliche Schicht den Gefangenen, sie sieht keinen tieferen Nutzen näher als irgend jemand. Wenn einmal ein Arbeitergefangenenverein in der Strafanstalt sänke und so die Solidarität mit denen bezugte, die von ihrem Schicksal — mag es auch schuldhaft sein — am schwersten mitgenommen wurden, so würde gewiß schon allein dadurch in manchen gefangenen Arbeiter das Gefühl dafür wach, daß er aus der Gesellschaft, aus seiner Gesellschaft nicht ganz ausgepflohen ist und könnte ihm einen neuen Anstoß nach vorne, neuen Mut zum Anfangen geben. Die Arbeiterbildungsausschüsse sind aufgerufen, mit ihren Erfahrungen beizutragen; mancher gute Filmstreifen, mancher „Bunne Abend“ ließe sich ohne Schwierigkeiten und zum Gelingen der Gefangenen in der nächstgelegenen Anstalt wiederholen; es braucht gar nicht oft zu sein, das verhindert schon die Anstaltsordnung. Welche wirtschaftliche Frage wird erst recht deutlich, wenn sie von einem praktisch erfahrenen Gewerkschaftler beprochen wird. Besonderen Dank verdient diejenige Mitarbeiter einer Arbeiter Volkshochschule, der in eine Vertragsreihe den Besuch einer Strafanstalt einschloß! U. s. w.

Die Abgeschlossenheit der Mauern, die den Gefangenen von dem unruhigen und bedrückenden Leben für eine Weile schützend fernhält, um seinen Geist zu sammeln, seine Seele zu härten — dies ist der tiefe, aber entfernte nicht verwirklichte Sinn der modernen Freiheitsstrafe! — sie enthält die Gefahr, daß sie ihn dem Leben, entfremdet, durch die Herausnahme aus seinem Lebensboden entwurzelt. Die Klasse ist, solange die heutige Gesellschaftsordnung besteht, für den Arbeiter die Heimat. Aus der Arbeiterklasse entstammen aber bei weitem die meisten Gefangenen; damit ist ihr eine Verantwortung auferlegt, der sie sich nicht entziehen kann.

Eine Tasse Schokolade

Bera Pöhle ging in ein kleines Leipziger Café. Gegen Mitternacht.

„Was darfst du denn sein?“ fragte der Kellner.
„Was können Sie mir empfehlen?“ fragte Bera Pöhle.
„Dee. Goffee. Schokolade. Milch. Zitronenlimonade.“
„Dann bringen Sie mir, bitte, Schokolade!“
„Schokolade?“
„Ja, Schokolade.“
Der Kellner verstand.
Nach vierzehn Minuten brachte er einen Teller mit einem Stück Torte und stellte es vor die erschrockene Bera auf den Tisch.
„Was ist das?“ fragte Bera.
„Torte.“
„Ich habe doch keine Torten bestellt! Ich habe Schokolade bestellt!“

Darauf machte der Kellner ein unmaßlich nerbliches Gesicht: „Ach, Sie wollten Schokolade. Ich dachte, Sie wollten Schokoladenbrot.“

„So, und warum bringen Sie mir dann Rostbrötchen?“
„Weil ich dachte, ich hätte mich verbeert.“
„Unverbeert ist nämlich Rostbrötchen, ganz ist Ihnen ja schon Schokoladenbrot. Ich bringe Ihnen noch ein Schokoladenbrot.“
„Aber Sie haben mir schon ein Schokoladenbrot gebracht. Und das Schokoladenbrot ist mir schon längst weg.“
„Das ist das Schokoladenbrot, das Sie mir schon längst weg haben.“

„Bringen Sie die Torten zurück! Ich möchte Schokolade.“
„Schokolade?“
„Ja, wieviel mal soll ich denn das noch sagen?“
„Schokolade gibts nicht mehr.“
„Die Schokolade ist vor fünf Minuten gegessen.“

Tut nichts.

Die Mobilmachung der Dummheit

Tatsachen gegen Thesen, Erkenntnisse gegen Gefühle

Die nationalsozialistische Bewegung ist nicht das, was sie zu sein scheint und sie möchte als etwas anderes erscheinen, als sie ist. Die geistige Unklarheit ist ihre Stärke, der Gegner, den sie bekämpft, wird durch sie geschwächt — weil er immer gerade dort mit Verbandsargumenten und Tatsachen operiert, wo der andere sich im Nebel der Gefühle einhüllt.

Aus diesen Gründen sind — so widerspruchsvoll das auch erscheinen mag — denjenigen, die nationalsozialistisch stimmen wollen oder gewähnt haben, weil „es heute so schlecht ist“ und „es auf jeden Fall anders werden muß“, immer wieder ihren Redensarten die Tatsachen gegenüberzustellen.

Nehmen wir ein Beispiel. Die nationalsozialistische Agitation verpricht den Bauern eine Abgleichung Deutschlands von anderen Ländern, damit die einheitliche Produktion der Nahrungsmittel immer weiter steige. Dem industriellen Arbeiter wird verprochen, daß im besonderen gegen Frankreich und England endlich wieder einmal die eiserne Faust regieren solle. Dem Handwerksmeister und dem Handelsmann wird zugleich zugesichert, daß die gute deutsche Ware sich den Weltmarkt erobern müsse. Gegen solche Redensarten hilft nur der Anschauungsunterricht und zwar muß er mit den einfachsten Grundtatsachen beginnen.

Im Jahre 1929 kaufte Europa von uns für 2,9 Milliarden Mark Ware mehr, als wir von ihm kauften, im Jahre 1931 kaufte Europa für über 4 Milliarden Mark Ware mehr als wir von ihm.

Von der übrigen Welt (Amerika, Asien, Afrika, Australien) kauften wir im Jahre 1929 für 2,8 Milliarden Mark Ware mehr als von uns gekauft wurde, im Jahre 1931 war unser Mehreinkauf auf 1,1 Milliarde Mark gesunken.

Hier braucht nicht erörtert zu werden, daß unser Ausfuhrüberschuß nach Europa im Jahre 1932 im Sinken begriffen ist; ganz Europa ist in der gleichen wirtschaftlichen Not, deswegen kauft es bei uns heute schon weniger als vor einem Jahre. Wichtig ist, herauszustellen, welche Länder in den vergangenen Jahren von uns mehr kauften, als wir von ihnen bezogen haben und von welchen Ländern wir mehr kauften als sie bei uns bestellten.

Deutscher Ausfuhrüberschuß

	1931	1930	1929
	in Millionen Mark		
Großbritannien	681	580	441
Niederlande	571	645	654
Frankreich	492	630	293
Rußland	458	—	—
Schweiz	377	372	309
Schweden	267	190	126
Belgien-Luxemburg	242	276	182
Dänemark	187	180	112
Ungarn	180	160	178
Polen	161	179	229
Japan	114	152	208
Italien	101	101	84
USA	73	119	159
Brasilien	65	97	92
Indien	48	53	73
China	30	13	4
Indonesien	29	36	58
Philippinen	18	38	26
Siam	14	—	—
Indonesien	9	12	25

Deutscher Einfuhrüberschuß

	1931	1930	1929
	in Millionen Mark		
Vereinigte Staaten v. Amerika	303	622	789
Britisch-Indien	123	239	404
Niederländisch-Indien	84	151	173
China	75	148	186
Brasilien	56	35	5
Kanada	52	63	218
Restliches Britisch-Amerika	30	39	67
Argentinien	35	116	374
Rumänien	23	36	5
Peru	13	4	36
Griechenland	13	52	27
Rumänien	9	100	47
Türkei	6	21	3
Spanien	6	22	34
Ägypten	5	—	—
Indien	3	—	22

Die Zahlen sind sehr aufschlußreich. Die sogenannten Erbfeinde Deutschlands, nämlich Frankreich und Großbritannien, kauften im vergangenen Jahre bei uns viel mehr, als wir von ihnen bezogen haben. Das gleiche gilt für weitere 18 Länder, die mit einer Ausnahme — Japan — sämtlich in Europa liegen.

Von denjenigen Ländern, bei denen wir mehr kauften als sie von uns abgenommen haben, liegt die Mehrzahl außerhalb Europas. In sämtlichen Fällen handelt es sich zuerst um unsere Rohstofflieferanten.

Die wichtigsten Tatsachen zeigen, daß die ganze großmüßige Rederei über eine grundsätzliche Veränderung unserer Beziehungen zur engeren europäischen Umwelt und zu allen Ländern des Erdballes Dunst und Rauch ist. Die „oberen“ Instanzen der Nazi-Bewegung wissen das auch, deswegen geben sie immer wieder dem Auslande feierliche Versicherungen darüber, daß sie weder den Völkern zerreißten, noch weltwütlich irgendwelche Reaktionen erzeugen wollen. Aber die Millionen der Anhänger erhält man sich in der Dummheit ihrer primitiven Zustimmung. Es soll ja gar nicht das Weltbild geändert werden, man will in Deutschland an die Macht. Dazu wird die Mobilmachung der Dummheit gebraucht.

Der Nationalsozialismus ist, um ein altes Wort von August Bebel auf den Antijemitismus anzuwenden, der Sozialismus der dummen Kerle. Auf dem Boden der Dummheit wächst nichts anderes als Reaktion. Dessenwegen ist der Wahltag ein Hauptab für die Schwärze an wirtschaftlicher und politischer Erkenntnis. Die sozialdemokratischen Massen werden auch am 10. April zu ihrem Teil die Erkenntnis von den Notwendigkeiten des Tages repräsentieren. Darüber hinaus gilt es, in die Front der Unwissenheit und der primitiven Gefühle mit nächsten Tatsachen und Behauptungen einzubringen. Und nach dem 10. April ist eine all-gemeine große Aufklärungs-Kampagne, eine Art allgemeiner Volksunterricht über die Grundbegriffe der Politik und Wirtschaft notwendig. Alle Versammlungen werden in häßlicher Marschbereitschaft haben müssen, um diesen Kampf gegen die Dummheit bereits zu Ende zu führen.

Arbeitgebern angerufen. Diese wollen die Ferien oder jedenfalls die Bezahlung der Ferien befeitigen. Fast bei allen Manteltarifverhandlungen ist die Ferientage das Hauptstreitobjekt.

Ueber den Lohn ist bis jetzt nur in der badischen Textilindustrie verhandelt worden. Der von dem südwestdeutschen Schlichter in Karlsruhe gefällte Schiedsspruch, der nur eine ganz kurze Verlängerung des Lohnabkommens vrstcht, ist von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. Allem Anschein nach soll der Spruch einen Lohnabbau vorbereiten. Ein Verbindlichkeitsantrag der Arbeitgeber ist bis jetzt noch nicht gemeldet.

Auch in der Textilindustrie ist die Tariffrage zurzeit in der Schwebe. Auch hier wartet man zunächst die große Aussprache des Reichsarbeitsministeriums mit den Schlichtern, Gewerkschaften und Unternehmern ab.

Sinaus mit ihm!



Am die Klärung der Lohnfrage

Die große Aussprache des Reichsarbeitsministers mit den Schlichtern, den Unternehmern und den Gewerkschaften zur Klärung der Lohnfrage findet am 12. April statt.

Maßnahmen für den Nachwuchs im Berggewerbe

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen des Berggewerbes haben in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister von der Regierung die Einrichtung von Werkplätzen für Bauarbeiterlehrlinge gefordert.

Die Zahl der arbeitslosen Lehrlinge des Berggewerbes ist seit dem Jahre 1929 so stark gestiegen, daß die Ausbildung des Nachwuchses außerordentlich gefährdet ist. Die jungen Leute sollen auf den Bergplätzen beschäftigt und in ihren Berufskenntnissen gefördert werden.

Einigung im Mährisch-Osterauer Kohlenkonflikt

Prag, 8. April. (Eig. Drahtbericht.) Am Freitag wurde in dem Mährisch-Osterauer Kohlenkonflikt eine Einigung erzielt. Die Grubenbesitzer nehmen von den beabsichtigten Massenentlassungen bis Ende dieses Jahres Abstand, führen aber Wechselurlaub ein, durch den die Zahl der Arbeitenden jeweils vermindert werden soll.

Reichsbank senkt den Diskontsatz

Die Reichsbank hat sich entschlossen, den Diskontsatz um 1/2 Prozent herunterzusetzen. Diese Maßnahme wird materiell wie psychologisch dem notwendigen und sich ankündigenden Aufbelebungsprozess in unserer Wirtschaft starken Impuls geben. Die Diskontsenkung begründet die Reichsbank wie folgt: „Die Reichsbank läßt mit der Diskontermäßigung in Fortsetzung ihrer bisherigen Politik der Wirtschaft diejenige Erleichterung zuteil werden, die mit Rücksicht auf die Gesamtsituation zurzeit als möglich erscheint. Hervorzuheben ist, daß seit der Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes von 7 auf 6 Prozent mit Wirkung vom 9. März die Verflüssigung des Geldmarktes sich fortgesetzt hat und daß die übliche Unterbrechung durch den Quartalsstermin verhältnismäßig gering war und rasch überwunden worden ist.“

Keine Wahllüge ist zu dumm

Neuester Schwindel der Nazis: Fahrradsteuer. In einzelnen Bezirken Sachsens wird das Gerücht verbreitet, daß sich die Reichsregierung mit der Einführung einer Fahrradsteuer beschäftigt. Man behauptet sogar, daß diese Steuer den horrenden Satz von 15 Mark ausmachen würde. Wie der „Soz. PresseDienst“ aus dem Reichsfinanzministerium erfährt, ist dort von derartigen „irrsinnigen“ Plänen nicht das geringste bekannt. Das Gerücht ist also ein Wahlschwindel. Die Gesellschaftssteuer wird eine Dividende von 4 Prozent, im Vorjahr 9 Prozent, ausschütten.

Die Funktionäre des Verbandes der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter

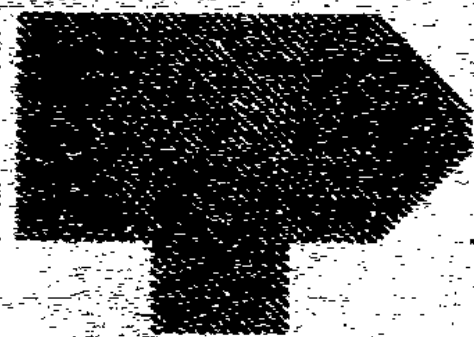
Beschäftigten sich in einer Versammlung am 5. ds. Mts. mit den Gegenwartsaufgaben der Gewerkschaften. Besonderen Umwille löste die Mitteilung aus, daß die Gleit- und Förder-Anlagen die ersten waren, die die Lohnverträge kündigten, um wahrscheinlich die Löhne noch weiter zu verschlechtern. Dasselbe war von den Breslauer Mühlen zu berichten. Die Versammlung war einstimmig der Auffassung, daß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen einen weiteren Lohnabbau, insbesondere in diesen Berufsgruppen vorgegangen werden muß. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Funktionäre der Ortsgruppe Breslau, des Verbandes der Nahrungsmittel und Getränkearbeiter erziehen die Delegierten unseres Verbandes zum Außerordentlichen Gewerkschaftskongreß, dort für eine aktive Gewerkschaftspolitik einzutreten.

Kampf für Erhaltung des Tarif- und Arbeitsrechts, Kampf gegen Lohnabbau und gegen sozialen Abbau. Die Gewerkschaften sollen für die Folgezeit nach dem Ausspruch Beiparts „ihre fühle Mäßigung aufgeben“, die Wahrung der Arbeiterinteressen den Interessen der Allgemeinheit voranzustellen.

Diese Aktivität soll auch bei der Arbeitsbeschaffung der Regierung und den Unternehmern gegenüber entwickelt werden, da es sonst, wie bisher, beim Arbeitsbeschaffungsprogramm bleibt. Die Finanzierungsprobleme können für die Gewerkschaften nebenwärtlicher Natur bleiben, da die Regierung für die Sanierung der Großbanken für Subventionen an die Landwirtschaft und an die Großunternehmungen Milliarden in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Verfügung hatte.

Die Funktionäre sind sich dessen bewußt, daß aktive Gewerkschaftspolitik nur möglich ist, wenn die Arbeiterschaft geschlossen und eintig zusammensteht. Sie geloben, alles daran zu setzen, in diesem Sinne in ihrem Aufgabebereich zu wirken.



OLLO BROWN

Preussens Ministerpräsident
spricht am Donnerstag, dem 14. April
in der Jahrhunderthalle

Die Klärungen in der Textilindustrie

In der Textilindustrie haben sich bereits die Arbeitgeber Tarifvorschläge angenommen. In der Textilindustrie wird am 10. April ein all-gemeiner Volksunterricht über die Grundbegriffe der Politik und Wirtschaft notwendig. Alle Versammlungen werden in häßlicher Marschbereitschaft haben müssen, um diesen Kampf gegen die Dummheit bereits zu Ende zu führen.

SA. will einen Landrat „verdreschen“

Scharfes Durchgreifen gegen terroristische Propaganda der Faschisten in Oberschlesien

„Wolfs Telegraphen-Büro“ meldet: Die „Landespolizei-stelle Oppeln“ ermittelte Ende März eine „besondere Anordnung“ der SA-Untergruppe Oberschlesien vom 22. März dieses Jahres über Propagandastürme für die Wahlarbeit. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle geht aus dieser Anordnung hervor, daß die SA der NSDAP in Oberschlesien von dem Führer der Untergruppe Anweisung erhalten hatte, besondere Propagandastürme in Stärke von je 80 Mann zusammenzuziehen und mit diesen in den Wahlkampf einzugreifen. Die mit Fahrrädern und je einem zehn Mann starken Musiktrupp ausgerüsteten Propagandastürme sollten in der Zeit vom 3. bis 10. April dieses Jahres täglich eine Strecke von 30 bis 40 Kilometer zurücklegen, auf der täglichen Strecke mindestens sechs Ortschaften berühren und in diesen geschlossenen „Werbestunden“ unter freiem Himmel veranstalten.

Das Ziel war, in rund 250 Ortschaften der Provinz eine gründliche nationalsozialistische Werbung in kurzem Zeitraum durchzuführen. In der „besonderen Anordnung“ wird erklärt, daß auch bei etwaigem polizeilichen Einschreiten die Aktion der Propagandastürme keine Unterbrechung erleiden dürfe. Eine Genehmigung dieser Veranstaltungen, so erklärt dazu die Verkaufsausschreibung, kam, auch wenn sie beantragt worden wäre — was nachträglich in einzelnen Fällen geschah — nicht in Frage, da naturgemäß gegen einen derartig umfassenden mit derartig gesammelten Kräften durchzuführenden Werbefeldzug die allerhöchsten sicherheitspolizeilichen Bedenken bestanden. Der amtliche Bericht führt weiter eine Reihe von Fällen an, in denen Propagandastürme auf dem Marsch beobachtet wurden und dagegen eingeschritten wurde. Wie ferner mitgeteilt wird, wird nach dem Inspektor der ober-schlesischen Propagandastürme der NSDAP, dem Standartenführer von Obernitz, der als Verantwortlicher der „Propagandastürme“ in Frage kommt und der anfänglich der Festnahme von SA-Leuten den Landrat des Kreises Falkenberg in Oberschlesien fernmündlich in schwerster Weise beleidigt und bedroht hat und geflüchtet ist, gefahndet.

Obernitz hatte u. a. dem Landrat gegenüber erklärt, daß, wenn die von der Polizei verhafteten SA-Leute eines im Kreise Falkenberg verhafteten Propagandasturms nicht freigegeben würden, er 5000 SA-Leute in den Kreis Falkenberg setzen würde, um den Landrat zu greifen und zu verdreschen. Am Donnerstagabend wurde in Ober-Schweidnitz (Krs. Rosenberg) der Arzt Dr. Schulze-Beer aus Kreuzburg als Führer einer dieser militärisch ausgerüsteten SA-Propagandastaffeln ermittelt und von der Landjägererei verhaftet.

Es wäre wohl angebracht — wenn auch in Niederschlesien dieser militärischen Massenpropaganda, die die Gefahr von Zusammenstößen außerordentlich steigert, eine bessere Aufmerksamkeit geschenkt würde, wie dies bisher der Fall zu sein scheint.

„Schlesischer Beobachter“ verboten

Nazis schließen von sich auf andere

Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Die im Gouberlag Nr. 58/36 erschienenen Wochenblätter „Schlesischer Beobachter“ ist mit Wirkung vom 9. April 1932 auf sechs Wochen verboten worden.

Den Anlaß zu dieser Maßnahme gab eine in Nr. 14 des Blattes vom 9. April erschienene Briefkastennotiz, die mit der Wiedergabe eines Satzes aus der Zeitschrift „Freundhaft“, wonach die Interessen der Homosexuellen am besten durch den Gerechtigkeitssinn Hindenburgs gewahrt würden, bemußt die Absicht verfolgte, die Person des Reichspräsidenten herabzumwürden. Im letzten Satz der fraglichen Notiz wird die Höflichkeit angebrochen und mit dem Gedanken gespielt, daß auch der Reichspräsident selbst „hila“, d. h. homosexuell, kein Isotope. Hierin liegt eine äußerst schwere Beleidigung des Reichspräsidenten; die zugleich geeignet erscheint, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden. Die Beschlagnahme des Blattes ist sofort durchgeführt worden.

Daß ausgerechnet die Partei des Hauptmanns Köhm sich solcher Argumente bedient, ist ein klägliches Zeugnis für die geradezu beispiellose Unvorsichtigkeit der Nazi-Propaganda.

Schwebendes Schwaffen

Nach Eröffnung der diesjährigen Schiffschiffsperiode hat die Oder bereits die erste Hochwasserwelle erlebt. Der Regen der letzten Tage im Gebirge und im Oberlauf des Flusses hat ein plötzliches Ansteigen der Oder zur Folge gehabt, so daß das Wasserkaum die Umliegung der Wehre anzuhalet.

In Ratibor war am Donnerstag früh die Ausuferungslinie bereits um 50 Zentimeter überschritten. Am Laufe des Tages ist aber wieder ein Fallen des Wasserpiegels eingetreten.

Die Bielawski „arbeitete“

Die Untersuchungen gegen den Expremier Bielawski alias Perlestein (den ehemaligen Kronzeugen im Misch-Prozess) dauern an. Es stellt sich, wie oboerschlische Blätter melden, dabei heraus, daß Bielawski einen großen Apparat weiblicher Aquilanten, meist aus Kreisen der Halbweil, beschäftigt, die bei den Opfern des „Stoffs Glas Publicity“ vorzüglich wurden, einen Seitenhieb mitbrachten, auf dem der Expremierartikel stand und ihnen dann vorzulegen, sich loszulassen. Auf diese Weise zog man viel Geld heraus. Da die Kammer immer zwei Tage vorher gedruckt wurde, war es ein Leichtes (ganz wie bei uns in Breslau), an Stelle der Expremierartikel einen Inzert der geliebten Person von der Kammer zu erhalten.

Brieg. Schiffbruch auf der Oder. Ein 6000 Zentner fassender, leerer Kahn wurde, als der Dampfer „Artona“ mit einem Schleppzug die Koppener Fähre passierte, vom Strom an die Fährbahn getrieben. Er erhielt ein Loch, konnte noch zwei Buhnenfelder weiter fahren, begann dann aber zu sinken, und geriet auf Grund.

Schmidtsdorf (Kr. Waldenburg). Schulstreik. In Nieder-Langwallersdorf, das nach Schmidtsdorf eingemeindet worden ist, wurde auf Antrag der Gemeindevorstellung die Schule aufgelöst. Da Proteste erfolglos blieben, fand eine Elternversammlung den Beschluß, in den Schulstreik zu treten, da vor der Eingemeindung von Nieder-Langwallersdorf nach Schmidtsdorf die Erhaltung der Schule versprochen und dies auch im Eingemeindungsvertrag festgelegt worden sei.

Niemand

darf morgen an der Wahlurne fehlen, Hitler darf nicht Präsident werden. Jede Stimme für Hindenburg!

Schweidnitz. 695 000 Mark Defizit bei der Stadtverwaltung. Der Schweidnitzer Haushaltsplan für 1932

Schweidnitzer Steuerfrawall vor dem Berufungsgericht

Am 28. Dezember 1931 kam es in Schweidnitz, Kreis Neumarkt, wie unseren Lesern bekannt, zu einem großen Tumult anlässlich einer Zwangsversteigerung, die bei dem Gutsherrn Fendesaß vorgenommen werden sollte.

Der Termin war in der Riegnitzer „Schwarzen Fahne“ bekanntgegeben worden, worauf sich viele Landvolkshänger einfinden und niemand wagte, bei der Versteigerung ein Gebot abzugeben. Der Vollziehungsbeamte, der seines Amtes waltend wollte, wurde bedrängt und schließlich zogen die 35 bis 40 Mann zu dem Gemeindevorsteher, um ihn zu „veranlassen“, den Versteigerungstermin aufzugeben. Unter der Drohung, daß man ihm die Fensterhebel einschlagen und er die letzte Delung erhalten werde, hob der alte Mann den Versteigerungstermin auf. Wohlgerührt, es handelte sich lediglich um Hund- und Bürgersteuer im Gesamtbetrag von nur 17,50 Mark, wofür ein Hofhund und ein Posten Kleesamen gepfändet worden war. Gegen die Hauptbeteiligten an dieser Behinderungaktion aus Schweidnitz, Spillendorf und Neumarkt wurde Anzeige wegen schweren Landfriedensbruchs und Aufruhr erhoben und im Januar nach zehntägiger Verhandlung vom Schnellgericht sieben Angeklagte freigesprochen, der Kaufmann Bruno Mattern aus Neumarkt und der Stellenbesitzer Karl Fendesaß aus Schweidnitz jedoch wegen Beamtenehörung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Da der Staatsanwalt gegen alle Angeklagten Gefängnisstrafen von sechs bis neun Monaten beantragt hatte, wurde von der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Am Donnerstag hatte sich nur die 5. Große Strafkammer nochmals mit dieser Sache zu beschäftigen. Es erfolgte hier abermals eine eingehende Beweisaufnahme, die zwar kein ganz klares Bild von den Vorgängen am 28. Dezember ergab, doch hielt der Staatsanwalt bei sämtlichen Angeklagten schweren Aufruhr für erwiesen und er beantragte deshalb Strafen von sechs bis acht Monate Gefängnis.

Das Gericht verwarf die Berufung des Staatsanwalts. Es verurteilte Mattern wiederum zu drei Monaten Gefängnis, dagegen Fendesaß nur zu zwei Monaten Gefängnis. Wie der Vorstehende in der Urteilsbegründung, die abends 11 Uhr erfolgte, betonte, besteht zwar ein erheblicher Verdacht, daß sich sämtliche Angeklagte strafbar gemacht haben, doch hielt man nur Mattern und Fendesaß für voll überführt. Die sieben anderen Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Wahlresultate

aus den Kreisen Neumarkt und Breslau müssen sofort nach Feststellung dem Parteisekretariat telephonisch (590 60 und 590 61) gemeldet werden. Andere Vorkommnisse, die mit der Wahl in Verbindung stehen, sind möglich vor Mitternacht der „Volkswacht“-Redaktion (217 37, 217 38 und 217 39) zu melden. Auskünfte über Ergebnisse werden telephonisch nicht erteilt.

Alt-Sandau. Inspektor Götzing beschlagnahmte die Schiffahrtserwerbslosen. Als dieser Tage der Inspektor Götzing vom hiesigen Dominium einen Mann zur Arbeit brauchte, nahm er Gelegenheit wahr, auf der Straße die zufällig dort anwesenden Schiffahrtserwerbslosen in der unglücklichsten Weise anzupöbeln. Natürlich meint er, sie wären zu faul zum Arbeiten und bemerkte zum Schluß, daß er schon dafür sorgen werde, daß ihnen die Unterstützung entzogen würde, die eigentlich müßten sie alle erschossen werden. Inzwischen hatte der Herr Inspektor vom Stahlhelmzisteren am Abend vorher — das bis in die frühe Morgenstunde andauerte — noch den entsprechenden Zeitungsartikel im Leibe, wonach die Schiffahrtserwerbslosen der Ansicht sind, das kein Mut dazu gehört, mit kaltem Regen auf diejenigen zu schimpfen, denen keine Möglichkeit des Verdienstes offen steht. Übrigens, wenn wir richtig unterrichtet sind, werden die von Götzing mit Bortlebe tageweise entnommenen Erwerbslosen nie vorbestraft bei der Krankenliste und der Alt angemeldet. Das ist für ihn natürlich eine Extraprasse, für die Gemeinde hingegen eine Bereinigung der Schiffahrtserwerbslosen, da auf diese Weise auch die Erwerbslosen, die

in Einnahme mit 2 245 000 Mark und in Ausgabe mit 2 940 000 Mark, also ein Defizit von 695 000 Mark. In diesem Defizit sind das Rechnungsjahr 1931 mit 250 000 Mark und 1932 mit 445 000 Mark beteiligt.

Bunzlau. Ein ungetreuer Beamter war der Vater des hiesigen Städtchens, H. a. L. S., der zuletzt 425 Mark Monatsgehalt außer freier Wohnung, freier Licht, Depuit und anderen Vergünstigungen bezog, zahlte seine Einkommenssteuer und Sozialkassen aus der Gutskasse und ließ sich auch sonst Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen, wodurch die Stadt Bunzlau um rund 4300 Mark geschädigt wurde. Als er daraufhin stillschweigend entlassen wurde, klagte er vor dem Arbeitsgericht, während die Stadt ihrerseits Gegenklage auf Erstattung des ihr entstandenen Schadens erhob. S. wurde verurteilt, der Stadt 1154 Mark zurückzuzahlen, und im übrigen mit seiner Klage abgewiesen.

Blech. Sieben Häuser niedergebrannt. In der vorwiegend von der deutschen Minderheit bewohnten Gemeinde Neu-Nisch sind in einer Nacht sieben Wohnhäuser und sechs Scheunen niedergebrannt, wodurch im ganzen 41 Personen obdachlos wurden. Der Sachschaden von etwa 100 000 Mark ist nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Der Starost des Kreises Blech hat für die Geschädigten eine staatliche Beihilfe in Aussicht gestellt.

Osmiencin. Tod an der Radioantenne. Der Maschinist Cizewski hatte bemerkt, daß der Sturm seine Radioantenne zerrissen hatte. Seine Frau wollte nun den Draht im Hofraum beseitigen, erlitt aber, da der Draht auf die Starkstromleitung gefallen war, einen elektrischen Schlag, den sie bewußtlos zu Boden fiel. Der zehnjährige Sohn, der der Mutter zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls vom elektrischen Strom betäubt. Als schließlich der Mann selber in den Hof ging, wurde auch er vom elektrischen Strom getroffen und auf der Stelle getötet. Die Frau und der Sohn konnten ins Leben zurückgerufen werden.

gelegentlich Beschäftigung haben, niemals zum Unterstützungsanspruch bei der Arbeitslosenversicherung kommen. Für Götzing, ein schönes Vorbild für die Führer im Dritten Reich, sind Wohlfahrtsvereine eben nur Ausbeutungsobjekte, an denen er glaubt, seine unausgeschlafenen Nächte auslassen zu können. Er hat bei dieser Auseinandersetzung allerdings die richtige Antwort bekommen.

Seine-Petersdorf. Ein Prägelheld besandener Art ist der Sohn des hiesigen Landwirts und Milchhändlers Wittol, der, kaum der Schulbank entwachsen, die im Hause seines Vaters bediensteten Hausangestellten täglich mißhandelt, so daß sich in einem Fall kürzlich eine Hausgehilfin sogar in ärztliche Behandlung begeben mußte. Dieser hoffnungsvolle junge Mann, hat es vor kurzem auch verstanden, sich in den Genuss der Arznenunterstützung zu setzen, indem er behauptete, seine Eltern seien schon tot. Das Arbeitsamt forschte nach und kam so auf den wahren Tatbestand. Diese Art Leute aber pflegen mit Vorliebe von dem „Mißbrauch“ zu reden, der mit der Unterstützung der Erwerbslosen getrieben werde.

Malsch a. D. Stahlhelm für Hitler. In der gestrigen Ausgabe des hiesigen Wochenblattes war am Schluß einer Bekanntmachung des Stahlhelms zu lesen: „Gewählt wird selbstverständlich Hitler; auf keinen Fall Hindenburg!“ Diese Haltung ist bezeichnend für die Disziplinlosigkeit im Stahlhelm.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau-Zimmer) 170-171
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-12 u. 16-18 Uhr

- ### Öffentliche Versammlungen
- am Sonnabend, den 9. April
- Stephansdorf. Lokal Lissel, 20 Uhr. Redner: Genosse Beyer, Breslau.
 - Pohlmann. Lokal Jenich, Redner: Gen. v. Grunthof u. Genosse Wierlich. Eintreten 19.30 Uhr bei Wierlich, Schottwitz zum Umzug nach Pohlmann.
 - Jannowitz. Lokal Uhe, 20 Uhr. Redner: Gen. Ulegandber.
 - Groß-Niedlich. Lokal Did, 20 Uhr. Redner: Genosse Bürgermeister Rache.
 - Rniegnitz. Krs. Breslau. Lokal Berndt, 20 Uhr. Redner: Genosse Frankel.
 - Koberwitz. Lokal „Zur Krone“, 20 Uhr. Redner: Genosse Gabriel.
 - Herrmannsdorf. Lokal Gasde, 20 Uhr. Redner: Genosse Schiffer.
 - Kanth. Lokal „Marshall Bücher“, 20 Uhr. Redner: Genosse Kleiner M. d. L.
 - Gloschütz. 20 Uhr. Redner: Genosse Blachke.
 - Hünner. 20 Uhr. Redner: Genosse Fritsch.
 - Rniegnitz Krs. Neumarkt. Lokal Stellmach, 20 Uhr. Redner: Genosse Hübner.

- am Dienstag, den 12. April
- Schmolz. Lokal Rabitz, 20 Uhr. Redner: Genosse Dr. Stammer.
 - Steine. Lokal Grochol, 20 Uhr. Redner: Genosse Pohl, M. d. R.

- Treßchen. Sonnabend, den 9. April, bei Wallstein, 20 Uhr. Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Rfa, Breslau.
- Okaschin. Sonnabend, den 9. April, bei Grieger, 20 Uhr. Mitgliederversammlung. Redner: Genossin Toni Simmel, Breslau.
- Schottwitz. Wir beteiligen uns an der Kundgebung in Pohlmann und treffen uns am Sonnabend, pünktlich um 19.15 Uhr, bei Wierlich zum Fadelzug.
- Neumarkt. Heute abend 20 Uhr. Mitgliederversammlung im „Gelben Löwen“.

Gebt eure Anzeigen der Volkswacht

— auch hier —
Klassenlotterie
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE

Sahet in den Tod.

Am 20. Gedenktag der Titanic-Katastrophe

Am 15. April 1912 sank der 46.000-Tonnen-Dampfer „Titanic“ der White-Star-Line, der aus Prestige-Gründen einen Schnellkeitsrekord aufstellen sollte. Über 1600 Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer.

Am 8. April 1912 verließ der neuerbaute Riesendampfer „Titanic“ der White-Star-Line den Hafen von Liverpool, um die Jungferntour nach Amerika anzutreten. Vier Riggierdampfer schleppten seine 46.000 Tonnen zum Hafen hinaus. Er war nicht nur das größte Schiff, das man bis dahin erbaut hatte; ein verblüffender, kaum zu überbietender Luxus erfüllte die Räume der 1. und 2. Klasse. Spaltenlang beschrieb die Zeitungen die Einrichtung dieses schwimmenden Hotels. Sie rühmten seine Bequemlichkeit, seine Schnelligkeit und Sicherheit; seine Luxus-Kabinen, die Radfahrbahn, die Kabinanlage und Unterwasser-Signale als Triumph moderner Schiffbaukunst. Seine Ausfahrt war ein gesellschaftliches Ereignis. Befanden sich doch unter seinen Passagieren eine große Anzahl von Angehörigen der englischen und amerikanischen Gesellschaft: u. a. der Eisenbahnkönig Hays, der Kupferkönig Guggenheimer, J. Jacob Aitor, der Entel der amerikanischen Hotelnabobs. Eine auserlesene Gesellschaft, mit der die übrigen 1500 Passagiere und 1000 Mann Besatzung in die Neue Welt führen. Daneben lagerten 7.000.000 Briefe in die Postkästen, in einer besonderen Stahlkammer waren Millionenwerte in Juwelen und Gold- und Silberbarren dem Schiffe anvertraut, das, wie die Zeitungen schrieben, „von dem Jubel eines ganzen Volkes auf seiner ersten Reise geleitet wurde.“

Sechs Tage und sechs Nächte verlief die Fahrt der „Titanic“ ohne Zwischenfälle. Am Abend des 14. April befand sich das Schiff schon nahe der amerikanischen Küste. Die Stimmung an Bord war vorzüglich. Ein großer Teil der Passagiere nahm an einem Fest teil. Unterdessen sah die „Titanic“ mit 40 Kilometer Geschwindigkeit durch die eiskalte, sternklare Nacht. Man hatte mit Absicht die nördliche, kürzere aber durch Eisgefahr gefährdete Linie gewählt, um mit einem neuen Schnellkeitsrekord die englischen und deutschen Konkurrenten zu schlagen. Zwar hatte man den Kapitän vor treibenden Eisbergen gewarnt, aber der sich an Bord befindende Präsident der White-Star-Line bestand auf schnellste Fahrt. Da wurde kurz vor Mitternacht dem diensttuenden Offizier vom Ausguck ein Eisberg gemeldet, doch änderte dieser weder Kurs noch Geschwindigkeit des Schiffes, sondern ließ nur nach einiger Zeit die Scheinwerfer spielen. Sie trafen auf eine riesenhafte, weiße Fläche. Die Hand des Offiziers griff zum Hebel des Maschinentelegraphen — aber es war schon zu spät: Mit einer Wucht von 300 Millionen Sekundermeterkilogramm rammte die „Titanic“ gegen den Eisberg, der ihr wie ein Kaminroß die Seite ausschlugte.

Die Wirkung des Zusammenstoßes war furchtbar. Der ganze Vorderteil des Schiffes wurde zu einer unkenntlichen Masse zusammengequetscht, die Bodenplatten des Mittelstübes zerriß, die wasserdichten Schotten brachen und das Wasser strömte in das Schiff, während viele Tonnen Eis wie ein Felsstück auf die Verdecke niederstürzte. Ein Stoß ging durch das Schiff. In den Gesellschaftsräumen verspürte man ihn am stärksten; zu den Kabinen kam er nur gedämpft, aber niemand dachte an eine ernsthafte Gefahr. Die Musik spielte weiter. Die Offiziere beruhigten die Passagiere mit der Versicherung, daß das Schiff unsinkbar sei. Sie glaubten es selbst noch. Erst als der Riesendampfer sich nach wenigen Minuten auf der Seite legte, stürzte der Kapitän in den Juckerraum und befahl, Notsignale zu senden. Die Telegraphisten sandten vorerst nur CQD (Kommt schnell, Gefahr). Sie machten sogar Witze, auch sie glaubten an keine Gefahr. Doch 10 Minuten später, als die Schiffsführung das ganze Ausmaß der Katastrophe überblickte, begannen die Antennen der „Titanic“ unaufhörlich SOS in die Nacht hinauszuenden. Die Signale wurden gehört, aber das nächste Schiff, die „Carpathia“, war fünf Stunden von der Unfallstelle entfernt.

5 Stunden — und die „Titanic“ sank unaufhaltsam! Um 11.40 war der Zusammenstoß erfolgt. Um 12.30 erkundete das Kommando: „Alle Passagiere an Deck“. Schon läte das Wasser an den unteren Aufbauten. Das Meer lag ruhig. Man hätte alle Menschen bequem in Booten retten können, wenn man nur genügend gehabt hätte. Aber über dem Komfort, waren die Rettungs-Einrichtungen vernachlässigt worden. 16 Rettungsboote führte das Schiff mit sich. 4 waren bei dem Anstoß zertrümmert worden, die restlichen 12 faßten etwa 700 Menschen. Man begann die Frauen und Kinder einzubooten und verteilte an die übrigen Rettungsgürtel. Eine furchtbare Panik brach aus. Um die letzten Boote zu erlangen, kam es zu erbitterter Kämpfe. Schiffe frachten, die Musik spielte: „Näher mein Gott zu Dir“, und Hunderte stürzten sich in das eiskalte Wasser, wo sie eines furchtbaren Todes starben. Gegen 2 Uhr sah man die „Titanic“ steil in die Höhe steigen, die Detonationen der explodierenden Kessel erfüllten die Stille der Nacht, die Lichter erloschen, und mit 1600 Menschen schon das Schiff korbsteig in die Tiefe. Die Überlebenden dieser größten Schiffskatastrophe der Welt nahmen im Morgengrauen der englische Dampfer „Carpathia“ auf.

Noch ahnte niemand in der Welt das furchtbare Unglück. Während die „Titanic“ schon 3000 Meter tief auf dem Grunde des Ozeans ruhte, meldeten die Zeitungen: „Alles gerettet! Die „Titanic“ nähert sich aus eigener Kraft der Küste“. 24 Stunden verheimlichte die White-Star-Line den Untergang des Schiffes, um die Rückversicherung eigener Interessen, und die ihrer Vertreter durchzuführen zu können. Selbst mit der Unglücksnachricht wurde Schamher getrieben, man bestach den Telegraphisten der „Carpathia“, damit die Marconi-Gesellschaft den Bericht der Katastrophe möglichst teuer verkaufen konnte. Als die 705 Geretteten in New York ankamen und die Einzelheiten des Unglücks erzählten, ging eine Welle der Empörung durch die ganze Welt. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Sie brachte nicht viel Positives: einer hob die Schuld auf den andern, zuletzt gab es überhaupt keine Schuldigen mehr. Man berief eine internationale „Titanic-Konferenz“ nach London, um sich über die Verbesserung der Rettungseinrichtungen zu verständigen, deren schmerzliche Veranschlagung 1625 Menschen das Leben gekostet und Millionenwerte — allein die Passagiere der „Titanic“ betragen 38.000.000 Mark — vernichtet hatte.

Familie Wader

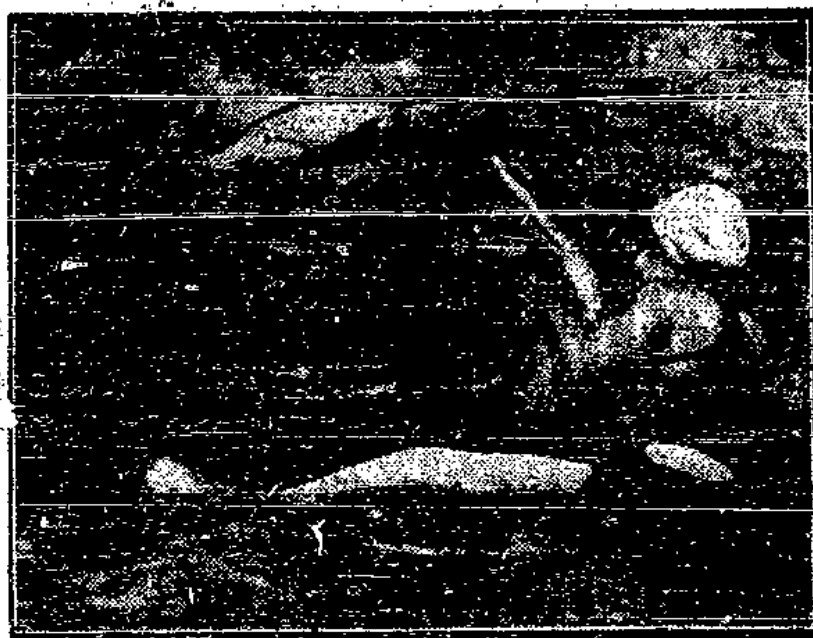
In dem Berliner Prozeß gegen den des Betrugs fasscher van Gogh-Bilder beschuldigten Kunsthändler Otto Wader wurde als Zeuge der Berliner Kriminalkommissar Thomä vernommen. Der Zeuge berichtete über seine Durchforschung Ermittlungen in der van Gogh-Affäre. Schon vor Jahren sei in einer bei der Düsseldorf-Polizei eingelaufenen anonymen Anzeige behauptet worden, daß in dem Hause des Waders des Angeklagten alle Werke kopiert und als echte Bilder verkauft würden. Der Zeuge hatte auf Grund dieser Behauptung Wader vernommen und ihn vorgeschaltet, daß er der van Gogh-Fälschung verdächtigt werde. Der Vater habe aber keine Schuld bestritten. — Es ist auch die Vermutung aufgestellt, daß der Vater des Angeklagten, der einen Teil der Angeklagten von Goghs rekonstruiert hat, der Fälscher sein könnte. Die Staatsanwaltschaft ist mit dieser Ansicht nicht einverstanden, denn der Vater des Angeklagten ist schon 1890 im

Juchoterraum des Gerichtssaals und wurde bisher nicht einmal als Zeuge vernommen.

Während nun in der Donnerstag-Verhandlung der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Juan Goldschmidt, bekannt gegeben hatte, daß er wahrscheinlich am Freitag den Namen des geheimnisvollen russischer Emigranten nennen könne, von dem Wader die umstrittenen Bilder aus der Schweiz bezogen haben will, gab Goldschmidt am Freitag nur eine negative Erklärung ab. Als Zeuge führte Rechtsanwalt Goldschmidt aus, daß die Absicht bestanden habe, durch einen in Paris erreichbaren Mittelsmann den jetzt in der Schweiz lebenden Vorbesitzer der Bilder bitten zu lassen, die Nennung seines Namens zu gestatten. Die nach Paris gerichteten Schreiben an den Mittelsmann seien jedoch als unbestellbar zurückgekommen; der Name des Russen wäre also noch immer Waders Geheimnis; direkt wolle sich Wader nicht an ihn wenden; auch er, Goldschmidt selber, kenne den Namen nicht.

Es wurde ferner in der Freitag-Sitzung ein Chauffeur vernommen, mit dem Wader nach Bekanntwerden des Fälschungsverdachts in die Schweiz gefahren war, um angeblich den Vorbesitzer aufzusuchen. Wader hätte aber, in Basel angekommen, gesagt, daß der Vorbesitzer gerade nach Italien verreist sei. Ein anderer Zeuge, ein früherer Sekretär Waders, berichtete, wie ihm der Angeklagte „um des markanten Schriftbildes willen“ Briefe des angeblichen Vorbesitzers gezeigt, Briefkopf und Unterschrift jedoch unsichtbar gelassen habe. Ein besessenes Moment — aber natürlich noch nicht ausreichend zu dem von der Staatsanwaltschaft zu erbringenden Nachweis, daß der Angeklagte die Fälschungen bewußt als solche verkauft hat; denn es überhaupte Fälschungen sind. Man ist auf den Kampf der Sachverständigen, der voraussichtlich am Montag beginnen wird, sehr gespannt.

Unheimliche Spielgefährten



Diese 16jährige Amerikanerin Eleanor Link nimmt ihr tägliches Schwimmbad im Kratobildden des Zoologischen Gartens von Los Angeles, ohne sich im geringsten vor den gefährlichen Bestien zu fürchten. Wie man sieht, veranstaltet sie sogar mit ihnen Ringkämpfe.

Ein Geisteskranker läßt sich beide Hände abfahren

Ein 24jähriger Jüdischleiter in Bodentich ließ sich von einem Eisenbahnzug beide Hände abfahren. Der Schwerverletzte lief dann in den Ort, schlug mit dem Kopf gegen die Tür seines Logiswirts, um Erlaß zu bekommen und ließ sich ins Krankenhaus schaffen. Wahrscheinlich geschah die Tat in einem Anfall von Geistesgeführligkeit.

Aberfall auf ein Hindenburg-Propaganda-Auto

Als gestern in Weßelburen ein Lautsprecherauto für die Hindenburg-Kandidatur werden wollte, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die den Wagen anhält, die Leinwandplakate abbricht, die Zufassen verprügelt und das Mikrophon beschädigt. Polizei machte dem Treiben, das für die Beteiligten ein gefährliches Nachspiel haben wird, ein Ende.

Hunderterfacher Einbrecher

In Aachen wurde ein aus Köln stammender junger Mann verhaftet, dem nicht weniger als 100 Einbrüche in Köln, Aachen, Düsseldorf, Düren und Bonn zur Last gelegt wurden.

Kapitän Kladebusch auf der Löwenjagd

Von G. H. Notman.

(Nachdruck verboten.)



Bestäubt durch den Sturz blieb der Kapitän eine halbe Stunde unbetäubt liegen. Als er wieder zu sich kam, wollte er hinaus, aber ein großer Löwe stand vor ihm. Er wartete, bis der Löwe sich von drohenden Gefahren auf ihn zu wandte. „Kühn!“, rief er, „wider mich!“, aber wie lange er auch wartete, das Gefährliche wollte nicht abgehen.



„Nun!“, sagte er, „wider mich!“, aber wie lange er auch wartete, das Gefährliche wollte nicht abgehen.

Nazi gegen Willi

Sie beschimpfen den Vater, aber der Sohn kandidiert für sie

Ein Sohn Wilhelms von Doorn, August Wilhelm, steht auf der Landesliste der Hitlerpartei für die Preußenwahl. Der älteste Sohn Wilhelms, der Kronprinz, hat am 1. April einen Wahlauftrag für Hitler veröffentlicht. Es ist nun gezeigend, daß den Herren vom Hause Hohenzollern von der NSDAP ein Willkommen-gruß gewidmet wird. Hier ist er! Er ist enthalten im NS-Jugenddienst, herausgegeben von der Reichsleitung der Hitlerjugend, und lautet:

Wir jungen Nationalsozialisten werden es nie verstehen können, daß ein Generalfeldmarschall Hindenburg 1918 Kaiser Wilhelm II. zur Flucht geraten hat und daß tatsächlich, diesem Kaiser Folge leistend, der Oberste Kriegsherr des ruhmreichen preußisch-deutschen Heeres geflohen ist. Die „Militärs“ wissen diese feige Tat noch zu verteidigen und Hugenbergische Deutschnationale halten es nicht unter ihrer Ehre, dem kaiserlichen Deserteur jährlich aus allen Städten des deutschen Reiches Glückwunschtelogramme zu schicken und unerschütterliche Treue zu geloben. Dieser Mann, der in der schwersten Stunde deutscher Not untreu wurde, hat das Reich verwirkt, von deutschen Menschen Treue zu fordern, nur weil er einmal deutscher Kaiser war. Wir verlangen vom Führer mehr als von einem einfachen Volksgenossen. Erst in der ersten Not, erst unter den schwierigsten Begebenheiten zeigt es sich, ob einer Führer ist. Dieser Maßstab gilt in unserer nationalsozialistischen Freiwilligen-Armee. Welche Veranlassung hätten wir, dem ehemaligen Obersten Kriegsherrn der besten Truppe nicht diesen Maßstab anzulegen? Welcher Führer hat ein Recht, von seinen Untergebenen den Fahneneid zu fordern, wenn er in der entscheidenden Stunde selber fahnenflüchtig wird? In der Stellungnahme zu dieser Frage scheiden sich die Geister. Als der deutsche Kaiser heimlich flüchtete, daß er mit Recht der oberste Führer war, da wurde offenbar seine Unfähigkeit und sein menschliches Unvermögen, Führer zu sein.

Heil, heil, Ihr Herren vom Hause Hohenzollern, Ihr Söhne des kaiserlichen Deserteurs! Aber wie wird uns denn? Wie war das mit Hitler am 9. November 1923, als er im Auto entflohen, und sich in der Villa einer Freundin vor der Polizei verbarg? Ist er nicht selbst dem glorreichen Beispiel Wilhelms gefolgt? Aber deshalb brauchen die Herren Prinzen die Agitationspropaganda der NS-Jugend nicht gar zu tragisch zu nehmen. Die werden bei Bedarf schon umrechtigt werden! Im Phalanxlager Hitlers sind Anträge jeder gewünschten Art für eintretenden Bedarf vorrätig!

Mattische-Anlage

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat die Anlage gegen den Eisenbahnrentenleiter Silvester Matucha fertiggestellt. Matucha wird sich vor dem Wiener Gericht nur wegen des Anschlags in Ansbach zu verantworten haben. Das Strafmaß für die zur Verhandlung stehende „offene Gewalttätigkeit“, begangen durch hoshafte Beschädigung von Eisenbahnen“ liegt zwischen fünf und zehn Jahren schweren Kerkers. Die Verhandlung findet in einigen Wochen statt.

Anwetter in der Eifel

In der Eifel wurde durch Sturm und Regen großer Schaden angerichtet. Riesige Waldstämme sind durch Windbruch zerstört; Ueberflemmungen vernichteten die jungen Saaten fast restlos. In Brück bei Alkenach stürzte eine junge Frau in die reißende Ahr und erkrank vor den Augen ihrer Kinder.

Industrieespionage in Polen?

Ein gewisser Ingenieur Fox ist gestern im Dombrowaer Revier unter dem Verdacht der Industrieespionage verhaftet worden und wurde nach Warschau gebracht. Er soll die Fabrikgeheimnisse der polnischen chemischen Fabriken zu erkunden versucht haben, argwöhnlich im Interesse eines benachbarten Staates. Ueber Herkunft und Nationalität des Verhafteten wird noch nichts mitgeteilt.

Großfeuer bei Paris

In der Automobilfabrik Talbot, deren Gebäude in Suresnes bei Paris gelegen sind, brach gestern ein Brand aus, der schnell um sich griff und gewaltigen Schaden anrichtete. Dieser wird auf 8 bis 10 Millionen Frank geschätzt.

Schweres Flugzeugunglück

Sieben Tote

Während eines Übungsfluges flogen über dem Flugplatz Ronate Pozzo zwei italienische Bombenflugzeuge zusammen und kürzten ab. Zwei Offiziere und fünf Mann der Besatzung verunglückten tödlich.

Kette der Woche

Vom Wesen des Völkerrechts — Berunglückte Reportagen beim Empfang der „Ufa-Stars“ — Amerikanische Miniaturen — Der gewerkschaftliche Gedanke in der Beamtenschaft

Seit langem wieder einmal eine Vortragswoche, die, was Themen und Zusammenstellung anbelangt, als recht gut gelungen bezeichnet werden kann. „Vom Wesen des Völkerrechts“ ist ein Thema, das trotz seines befehlenden Charakters nicht einer bedeutenden Aktualität entbehrt und vor allem in der Zeit der politischen Schlagworte und kurzem Parolen auf außenpolitischem Gebiete bei gründlicher Abhandlung geeignet ist, notwendige Aufklärung über die Beziehungen der Völker untereinander zu schaffen. Vor allem ist dies wichtig bei der gerade hier im Osten besonders akuten Minderheitenfrage, die Martini Darge — von dem wir am Sonnabend einen ausgezeichneten „Zeitschnitt“ hörten — in seinem den Jokus einleitenden Vortrag über „Probleme des Minderheitenrechts“ mit gebotener Gründlichkeit und hervorragender Sachkenntnis behandelte. Um einen wirksamen Schutz der Minderheiten zu garantieren — das etwa war die Quintessenz der Unterfuchung — ist es notwendig, daß die Vorträge über den Minderheitenschutz nicht wie bisher zwischen einzelnen Staaten oder dem Völkerbund und den Minderheiten selbst, sondern zwischen dem Völkerbund und den Mehrheitsstaaten, in denen zu schützende Minderheiten wohnen, abgeschlossen werden. Erst dann wird der Minderheitenschutz, der heute gleichsam ein Geschenk der staatlichen Macht an die Minderheiten ist, zum fest gegründeten Minderheitenrecht werden. Leider konnte man den Schluß der interessanten Ausführungen nicht mehr hören, da der Sender plötzlich abgehackt wurde und mitgeteilt wurde, daß der Referent die Zeit überschritten habe. Wie wir feststellen, war das keineswegs der Fall, sondern durch den am Anfang gesprochenen Wetterbericht war die Vortragzeit von 20 Minuten auf circa 17 Minuten herabgesetzt worden. Die Hörer verbißten sich jedenfalls solche, völlig ungerechtfertigten großen Taktlosigkeiten und empfehlen den verantwortlichen Instanzen, sich eine kultiviertere Form des Umgangs mit geistigen Werten anzugewöhnen!

Ueber das Problem des Zusammenschlusses der Völker in einer überstaatlichen Institution und die konkreten Aufgaben des Völkerbundes sprach Dr. Waldemar v. Grumbkow. Gerade seine Ausführungen dürften den Volksgegnern, die sich auf ihre philosophische Bildung etwas zugute halten und trotzdem zu den wütendsten Gegnern des Völkerbundesgebildens gehören, beweisen haben, wie die Idee des Völkerbundes seit mehr als einem Jahrhundert bei führenden deutschen Denkern feste Gestalt gewonnen hatte. Erstkaulich aktuell die Erkenntnis, die Kant in dieser Beziehung gewann und auf die vom Referenten entscheidender Wert gelegt wurde: daß nämlich, wenn nicht alles verloren werden soll, an die Stelle der „positiven Idee einer Weltrepublik“ nur das „negative Surrogat eines den Krieg abwehrenden, bestehenden und sich immer ausbreitenden Bundes“ treten könne, um den „Strom der rechtschreitenden, feindseligen Meinung“ aufzuhalten. Einen wie großen Fortschritt der Völkerbund für die Regelung der internationalen Beziehungen im Einzelnen bedeutet, liegen die weiteren Ausführungen deutlich vor.

Ueber den „Wert der Handelsverträge“ unterrichtete Rechtsanwalt Birnbaum-Warschau übersichtlich und zuverlässig. Vor allem war es wichtig den Laien mit den verschiedenen Arten der Vertragswerke bekanntzumachen. Für die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse im mitteleuropäischen Raum empfahl der Referent vor allem das Präferenzsystem, durch das die durch die Weltbegünstigungsklausel hervorgerufenen Unzulänglichkeiten erst aus der Welt geschafft werden könnten — Reichlich penetrant dozierend befaßte sich Chefredakteur Hans Schade mit „Diplomatie und Völkerrecht“.

Am Sonntag hand der Schlesiische Rundfunk fast ausschließlich im Zeichen der in Breslau gastierenden „Ufa-Stars“. Ueber die Veranstaltung im Konzerthaus soll hier nicht mehr gesprochen werden, sie wurde bereits am Tage darauf in der „Volkswoche“ kritisch gewürdigt. Dagegen ist über die beiden Reportagen vom Empfang am Hauptbahnhof und vom Pressefest bei Liebig noch einiges zu sagen. Daß Frau Kläre Schalscha-Krüger als Funkreporterin von nun an nicht mehr in Frage kommt, dürfte den Leitern der aktuellen Abteilung am Schlesiischen Rundfunk recht endgültig klar geworden sein. Abgesehen von der absoluten Unfähigkeit, visuelle Eindrücke sprachlich zu gestalten, die wir auch schon bei früheren Versuchen dieser Funkreporterin feststellen konnten, löste sie arrogante und verletzende Art, mit der Frau Krüger sich mit den „Seltenwallerkräften“ befaßte, bei allen Arbeiterhörern starke Empörung aus.

Ein entsprechendes Gegenstück zu dieser Art von Reportage bildeten Martin Selts Interviews der „Ufa-Stars“ beim „Pressefest“, die an Geistlosigkeit nicht mehr zu überbieten waren.

Eine Erfolgsgeschichte von Oskar Ludwig Brandt „Amerikanische Miniaturen“ gab uns ein farbiges, bunt gezeichnetes Bild des amerikanischen Lebens von Alaska bis Feuerland und formte kennzeichnende Details (Konsumgüter, Zeitungsmeldungen, Reklametelegr. Poesie und Prosa amerikanischer Zeitblätter, geographische Schilderungen und musikalische Fragmente zu einer packenden Montage. Weniger geeignet war ein heiteres Funtstück von Walter Grossstorf „Aus alten Jahrgängen der Gartenlaube“, das aus Berlin übertragen wurde. Richtig war recht wichtig, daß die pathetische Sentimentalität der achtziger Jahre war doch nicht so glorifiziert, daß man mit Verwundern zugehört hätte.

In der „Stunde der Arbeit“ gab Karl Rudolph einen sehr gut orientierenden Ueberblick über die Geschichte des gewerkschaftlichen Gedankens in der Beamtenschaft, die uns zeigte, wie das Beamtenum durch wirtschaftliche und soziale Vorgänge allmählich für den Organisationsgedanken reif wurde. Interessant war die Feststellung, daß heute ca. 95%

der gesamten deutschen Beamtenschaft in ihren Berufsverbänden als Mitglieder erfasst sind. Beachtliche Ausführungen über „Die Beamtenschaft in der Krise“ machte Dr. Walter Berlin, der unter anderem vor allem auf die bedenkliche Zunahme nichtbeamteter Kräfte im öffentlichen Dienst hinwies und tatkräftige Mitarbeit seitens der Beamtenschaft an der Gestaltung des Beamtendenverhältnisses in der Zukunft forderte. — In der „Stunde der werktätigen Frau“ erläuterte Elisabeth Schubert in ansprechender Darstellung „die Aufgaben der Frau in der modernen Frauenpflege“. — Vorzüglich eine Bühnenstudie von Dr. Wilhelm Kramer, der eine Reihe von Bühnen russischer Erzähler — darunter drei Werke Tisa Ehrenburgs — treffend kommentierte. — hi —

Musik

In der letzten beendeten Woche beherrschten die kleineren Formen der Musik das Programm des Schlesiischen Rundfunks. Sie haben den unfehlbaren Vorteil, niemals zu ermüden und, wenn sie künstlerisch gut fundiert sind, gerade dem bildungseifrigen Arbeiterhörer neue, wertvolle Anregungen zu geben. Ich denke dabei etwa an die „Kleine Klaviermusik“ von Hilde Heberall, die hauptsächlich mit Werken aus der Zeit der Romantiker aufwartete und durch ihr technisch vorzügliches, klänglich fein differenziertes Spiel sofort die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Rechtliche Eindrücke vermittelte die aus Gleiwitz gesandte Lieberkünde mit Gerda Redlich, die Kraft ihrer schönen, passiven Mimik und ihrer sympathischen Darstellungskunst eine beruhen Interpretin zeitgenössischer Lieder zu werden vermag. Wenn man bedenkt, wie wenige sich auf diesem heißen Gebiet zurechtfinden, dann ist die Leistung Gerda Redlichs besonders hoch zu bewerten. Am Klavier fungierte mit gewohnter Sicherheit Franz Kauf.

Wirkliche Qualität in der musikalischen Leistung begegnete einem auch bei dem Konzert der hiesigen Orchestergesellschaft des

Deutschen Arbeiter-Mandolinistenbundes, die sich unter Gerhard Höpolds Führung allmählich zu bemerkenswerter Höhe emporgeschwungen hat. Der Klangkörper ist gut geklaut und erfüllt nun, wie der Vortrag in vielen Einzelheiten bewies, auch höchste Ansprüche. Nur sollte Herr Höpold sich darum bemühen, das Programm noch und nach in andere Richtungen zu lenken; denn es gibt selbst unter den Bearbeitungen — an Originalwerke ist ja aus finanziellen Gründen kaum zu denken — schon eine ganze Anzahl hübscher Sachen, in denen der typische Salonstil nicht gar so stark betont wird, wie beim letzten Funtkonzert.

Einen erlebten musikalischen Genuß verschaffte uns der rühmlichst bekannte Komponist Walter Niemann dadurch, daß er seine neue Klavier suite „Porzellan“ am hiesigen Sender zum Vortrag brachte. Es handelt sich um eine Reihe von Miniaturen, denen die Erinnerung an Bilder und Figuren nach berühmten Manufakturen zugrunde liegen. Niemann, von jeher ein Freund der musikalischen Charakterisierungskunst, hat auch mit diesen elf Stücken etwas unendlich Reizvolles geschaffen, ein Werk, das den bekannten „Orchideengarten“ in nichts nachsteht. Alle Zartheit und Zerbrechlichkeit, wie sie dem künstlerisch geformten Porzellan zu eigen ist, spricht gewissermaßen aus diesen kleinen Tongebilden, und es ist interessant, zu beobachten, wie wohl seinem Instinkt Niemann stets den rechten Ton trifft. Die reiche Phantasie, die ihn bei der Schöpfung dieses Werkes befeuerte, spürte man auch im Augenblick der Wiedergabe. Der Künstler dürfte sich damit wieder viele neue Freunde erworben haben. — fi —

Genossinnen! Genossen!

Lasset

keine Gewerkschaftsversammlung
keine politische Versammlung
keine Frauenversammlung
keine Versammlung oder Sitzung
einer proletarischen Organisation
vorübergehen, ohne für die
Volksmacht zu werben

Rundfunk-Vortragsplan Breslau (225)

Gleiwitz (2534)

Gleiwitz: Mittagsprogramm, 6.30: Weden. — anchl.: Frankgymnastik. ● 6.45: Für Tag und Stunde. — anchl.: Konzert. ● 11.00: Zeit, Wetter, Wasserstand, Preise. ● 11.30: Konzert. ● 13.05: Zeit, Wetter, Börsen, Preise. ● 13.30: Konzert (Schallplatten). ● 14.45: Schallplatten-Werbebericht. ● 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Börsen, Preise.

Sonntag, 10. April.

7.00: Bremen: Sinfoniekonzert. Das große Gelächter vom Dom.
8.30: Töne aus alter und neuer Zeit. Streichorchester erwerbsloser Berufsmüller.
9.30: Reg. Kat. Bergmann: Fünfzehn Minuten Verkehrsfragen.
9.50: Glodengeläut.
10.00: Katholische Morgenfeier.
11.00: J. Stach: Das Studium an der Technischen Hochschule.
11.30: Leipzig: Sinfoniekonzert: Der Herr ist mein getreuerhirt.
12.20: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
14.00: Mittagsvorträge.
14.10: Rättelehr.
14.20: Schachfunk.
14.35: Gartenarchitektur Kreis: Schrägt Fenster und Balkone mit Blumen!
14.50: Dr. Schild: Umschulung zur Landarbeit.
15.05: B. Eckert: Sauterlege verdingt!
15.50: Redakteur Spaeth: Fünf Minuten Sport für den Laien.
16.00: Zur Unterhaltung. Wiener Stimmungsduo.
17.00: Der Oberst und sein Affe — Lied in das Märchen. Zwei Geschichten von J. Buchhorn.
17.30: Kleine Fiktion. S. Janke. Am Flügel: M. Auerbach.
18.00: Th. Greiff: Der erwerbslose aber nicht arbeitslose Brovionskandidat.
18.20: S. E. Jacob: Von Sandh's österreichischer Art.
18.45: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Sport.
19.00: Berlin: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses. — Orchesterkonzert des Funtorchesters.
22.00: Berlin: Abendberichte.
Anchl. Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner.

Montag, 11. April.

10.10: Schulfunk: Von halbharmen und völlig gezähmten Eichhörnchen.
15.25: Schulfunk: Graphische Ergebnisse des Alltags.
15.50: E. Bauman: Aufführung des Breslauer Schauspiel.
16.00: Kinderfunk: Lieder aus der Kinderwelt.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funtkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Das Buch des Tages: Ludwig Bäte.
17.50: Das wird Sie interessieren!
18.10: Dr. Adler: Die Ueberhöht, Kulturfragen der Gegenwart.
18.30: Fünfzehn Minuten Fremdsprache.
18.45: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Kleine Kammermusik auf Schallplatten.
19.05: Wetter.
Anchl. C. Vogt: Religiöser Idealismus und deutsche Romantik.
19.30: Schlesiische Grenzstädte. Mittlisch. Ein Staffelhörbericht.
20.15: Berlin: Heilige Johanna der Schicksale, von Bert Brest.
21.10: Sante Reihe.
22.20: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen.
22.50: Funttechnischer Briefkasten.
23.05: K. Bühnen: Neue Wege beim Gedächtnis.

Dienstag, 12. April.

10.10: Schulfunk: Neue Musik für Schulen.
11.25: Dr. Dörwald: Arbeiten eines Molkereinstruktors in niederschlesischen Molkereien.
11.45: Röntgenberg: Mittagskonzert des II. Orag-Orchesters.
15.45: Schlesiische Tage 1932. Dr. Grundmann: Heimat und Schrifttum.
16.00: Kinderfunk: Heute wird aus Holz geschnitten.
16.30: Leipzig: Unterhaltungskonzert des Sinfonie-Orchesters.
17.35: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Das Buch des Tages: Gefährdete Jugend.
17.55: Öbering, Rosenber: Technische Ueberhöht.
18.20: Ida Wolff: Die Landarbeiterin im deutschen Osten.
18.40: Dr. Rarich: Die farbige Wendung der deutschen Romantik.
19.05: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Abendkonzert des Orchesters Emil Gielert.
19.55: Gleiwitz: Wetter.
20.00: Die schönsten deutschen Volkslieder. Ausgewählt v. F. Witt.
21.00: Abendberichte.
21.10: Aus deutscher Romantik. Querschnitt v. F. Altbauer.
22.10: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen.
22.35: Langmusik der Funtkapelle.

Mittwoch, 13. April.

11.25: Gleiwitz: S. Gappol: Resultate der oberösl. Versuchsschüler.
11.45: Leipzig: Mittagskonzert des Sinfonie-Orchesters.
15.45: Unterhaltunglicher Briefkasten.
16.00: Mittelschulischer Preisbericht: Kampf ums Rind. — Oberlehrer Hoffmann: Eternhaus und Schulaufbau.
16.30: Gleiwitz: Unterhaltungsmusik der Kapelle Bruno Schauder.
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. A. Egobrot: Der Oberlehrer im April.
17.30: Dr. Ritter: Abschluß der Spielzeit des Oberöslischen Landtheaters. — Aus Opern und Operetten. Traute Pamlings (Soprano), A. Stig (Bass). Am Flügel: Franz Kauf.
18.10: E. Kolomo: Der Schießmann erzählt.
18.20: A. Sandt: Die blaue Blume der Romantik.
18.50: Das wird Sie interessieren!
19.10: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Abendmusik.
19.55: Wettervorklage.
20.00: Konzert der Schlesiischen Philharmonie.
21.35: Dichter als Lebensgestalt. Paul Ernst.
22.15: Abendberichte.
22.30: Zu neuen Zielen. Schlesiische Philharmonie. Solist: J. Wagner (Klavier).
22.50: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen.
23.00: Langmusik der Funtkapelle.

Donnerstag, 14. April.

10.10: Schulfunk: Eine Oherfahrt an das Adriatische Meer.
11.25: Was der Landwirt wissen muß!
11.45: Hamburg: Blasorchester.
15.45: G. Hallama: Wanderung durch die Odenwälder.
15.55: Kinderfunk: Wir musizieren.
16.30: Unterhaltungskonzert der Funtkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Das Buch des Tages: Rußland ja und nein.
17.50: Das wird Sie interessieren!
18.15: S. Gähler: Das Gelehrtenwert.
18.40: Elisabeth Darge: Die romantischen Salons.
19.00: Wetter für die Landwirtschaft.
Anchl. Neue Schlager. Aufst.: Funtkapelle.
19.30: Wetter. — anchl.: Univ.-Prof. Dr. Raehler: Bild in die Zeit.
20.00: Berlin: Langabend. Kapelle Anton Goronay. Refranzengesang: Kurt Mühlhardt.
20.50: Abendberichte.
21.00: Der letzte Zeuge. Spiel von Hermann Zure.
22.10: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen.
22.40: Fünf Minuten Operanto.
22.50: A. Mayle: Die Arbeitersportbewegung in den einzelnen Ländern.

Freitag, 15. April.

10.10: Schulfunk: Schlesiische Kräfte „brüderliche“ Brüder.
15.45: Schlesiische Tage 1932. Dr. Grundmann: Gerhart Hauptmann.
16.00: Clara Böhle: Kulturorkampferinnen des 19. Jahrhunderts.
16.30: Heber Ueberhöhter Preisbericht.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
Anchl. Lachen mit Valentin (Schallplatten).
17.35: Dr. Epstein: Bild in Musikgeschichte.
17.50: Dr. Witt: Der Geist der deutschen Romantik.
18.15: Das wird Sie interessieren!
18.45: Dr. Gleichberg: Staats- und Wirtschaftstheorien der Romantik.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Abendmusik.
19.00: Wetter.
20.00: A. G. Sell: Porzellan man in Amerika (anchl. Uebertragungsamerika).
20.25: Leipzig: Sandh-Sinfonie. Aufst.: Sinfonieorchester.
20.50: Abendberichte.
21.00: Wilhelm Büch. Zum 100. Geburtstag. Querschnitt von F. Gellert.
21.50: Spielmusik für drei Geigen.
22.10: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen.
22.30: Berlin: Langmusik der Kapelle Halbert Dittler.
22.50: Aus dem Welt-Theater: Die Tönende Ufa-Beckenkammer.

Sonntag, 16. April.

15.45: Beteiligung von Rundfunkhörungen.
16.00: Dr. Samburger — E. W. Gippmann: Filme der Woche.
16.30: Berlin: Unterhaltungskonzert. Verantwortet vom Sund und Komponisten C. S.
17.30: Landesrat v. Stutterheim: Das Jugendherbergswert in Berlin.
17.50: Dr. Wei: Rückblick auf die Vorkänge der Woche und Literatur.
18.10: Das wird Sie interessieren!
18.20: Dr. Stumpf: Die Gezeiten und das Wetter.
18.30: Dr. Stumpf: Ueberhöhter Preisbericht.
18.40: Wetter für die Landwirtschaft. — anchl.: Abendmusik.
19.55: Wettervorklage.
20.00: Soli: Dittler Abend.
22.10: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen.
22.30: Berlin: Langmusik der Kapelle Bruno Schauder.

Bastler

kaufen Ihre Einzelteile nur in der billigsten Bezugsquelle.

Große Auswahl/ Baupläne/ Prüfung/ Beratung

ELEKTRA-RADIO

Near Nikolaistraße 18/19

Wacht ständig für unsere Zeitung!

